Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönemann, Daniel,

Der Grünenden Jugend erste Früchte im Rosenthal

Rostock [u.a.] 1718

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.g.o.181
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433056-1
VD18 11335254-003

Na V. 8/6

L. g.
o.
181

Bip.

Der Grünenden Jugend erste Früchte im Rosenthal,

Der Gelehrten und galanten WELT zu Gütiger und billiger Censur überreichet

von

SINCERO.

Rostock und Leipzig,
verlegts, Georg Ludwig Fritsch,
Buchhändler, 1718.

Dem Magnifico, Hoch-Wohlgebohrnen, Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelahrten,

HERRN,
Herrn Albrecht Joachim von Krakewitz,

Der heiligen Schrifft hochberühmten Doctori und Professori Primario, des Hoch-Fürstlichen Geistlichen Consistorii hochansehnlichen, hochbetrauten Assessori,
Und des Mecklenburgischen Districts hochmeritirten Superintendenti.

Wie auch der Hoch-Edlen, Hoch-Ehr- und Tugendreichen Frauen,

FRAUEN
Anna Christina Qvistorpin,

Des Weyland Magnifici und Hochverdienten grossen Theologi, Herrn Johannis Nicolai Qvistorpii, der heil. Schrifft hochberühmten Doctoris und Professoris, der Nicolaitanischen Gemeine hochmeritirten Pastoris, und Ein Ehrwürdigen Ministerii hochansehnl. Superind. nachgelassenen Frau Wittwen.

Sammt dem

Hoch-Edlen und Wohlgelahrten

HERRN,

Herrn Theodoro Qvistorpio,

Wohlmeritirten Raths-Verwandten,

Und dem

Wohl-Edlen, erfahrnen und vornehmen

HERRN,

Herrn Bernhard Balthasar Qvistorp,

Berühmten Apothecker.

Seinem Respective Hochgeschätzten Præceptori und Patrono, geneigter Gönnerin und werthgeschätzten Gönnern, leget diese schlechte Blätter, zum etwanigen Zeichen seiner, vor alle überflüßige erwiesene Güte, beständig ergebenste Danckbarkeit/ mit gebührender Submission unter Anerwünschung alles selbst verlangten Vergnügens, und ferner Empfehlung verpflichtet zum Füssen

Deroselben

unterthänig-gehorsamster

Diener,

Sincero.

Vorrede an den geneigten Leser.

Geneigter Leser!

Auf Zureden und Gutbefinden, ja auf Befehl hochgeschätzter Gönner zeigen sich diese erste Früchte der grünenden Jugend im Rosenthal deinen Augen und bitten sich eine gewogene Auffnahme und gütige Gedancken von dir gehorsamst aus. Wundere dich aber nicht, Geneigter Leser! daß dieselben so frey ans Licht zu treten und so vieler Judicio und Censuren zu unterwerffen sich verdreisten. Zwar bin ich nicht von der grossen eitlen Selbst-Liebe und Einbildung, als ob ich mit diesen unansehnlichen Blättern hohes Lob und viele Avantage mir zu erwerben fürgenommen hatte, sintemal dieses zu unbillig, jenes aber zu unanständig heissen würde. Sondern wenn sie sich einer also zu nennenden Verwegenheit unterfangen, hat solches nicht meine eigene Vergnügung, sondern, wie gesagt, theils vornehme Gönner Befehl und Approbation, theils auch des Wohl-Edlen

und Vornehmen Hn. Verlegers freundlichs Ansuchen ausgewürcket, und sie dem verborgen und dunckeln, als wozu sie immerhin von mir destiniret, entrissen und dir offeriret. Bin ich nun gleich/geneigter Leser! mit derselbigen nicht geschickt dir galante und vollkommene Satisfaction zu thun, (wie ich mich denn hierzu gerne untüchtig und unvermögend, diese Zeilen aber für gar zu schlecht ein solches zu erhalten erkenne) so habe dennoch aus genereuser Propension für diese erste Früchte die Liebe, daß sie, wenn sie dir und deinen Gedancken gleich nicht gefallen, dennoch aber auch nicht ungleiche und ungütige Meynungen erwecken mögen. Mein von GOtt verliehenes weniges Vermögen habe ich durch GOtt nicht müßig und übel angewendet seyn lassen wollen: Regardire, Geneigter Leser! auf diese Ursachen gütig, und bleib allezeit demjenigen zugethan, der unter Anwünschung aller Prosperität beständig seyn und sich nennen wird

Dein

Bereitwilligster und verpflichtester

Die wegen Abwesenheit eingeschlichener Fehler versprechen sich des Geneigten Lesers Correction und wohlgemeinte Verbesserung.

Sincero.

Dem Gelahrten und Sinnreichen
AUTORI
der gegenwärtigen Gedichte
wünschet
Die Vermehrung aller Göttlichen Gaben
und deroselben heilsamen Gebrauch

Albrecht Joachim v. Krakewitz. D.

Wo ich jemahln in einem Studioso seines Alters ein extraordinaires Talent wahrgenommen / so ist Er, mein wehrter *Sincero*, derjenige, der nicht allein mich, sondern viele andere, und zwar insonderheit Männer, die von dergleichen Gaben, wie Er besitzet, besser als ich urtheilen können, in Verwunderung gesetzet. Es ist mir fast seltsam vorgekommen, was ich neulich in einem gelahrten Tractat des Herrn Menckenii de Charlataneria Eruditorum von einigen Poeten gelesen, wie selbige mit vieler Promptitude ex tempore poetisiret. Allein, nachdem ich Ihn, geliebter *Sincero!* nicht einmahl, sondern öffters, nicht kurtze Sätze, sondern gantz weitläufftige Reden, so wohl metrice als in prosa, nicht bey viertel- sondern gantzen Stunden, von allerley auffgegebenen Thematibus, ex tempore, mit der grössesten Fertig-

keit, unter Einmischung vieler artigen Realien discouriren gehöret, so bewundere die Göttliche Weißheit und Allmacht, die durch ohnmächtige Menschen, alles was ihr gefällt, auszurichten vermag. Mein GOTT rüste Ihn jemehr und mehr aus, und da Er sich denen heiligen Studiis gewiedmet, so lasse Er ihn ein gesegnetes Werckzeug seiner Gnade seyn. Datum Rostock den 20. Decembr. Anno 1716.

Auff

Auff die Hohe Geburth des Durchl. Printzen und Ertz-Hertzogs Sr. Käyserl. Maj.

HRolocke Oesterreich! Das güldne Vließ ist da,
Du wirst im vollem Flor bey deinem Printzen prangen,
Und lauter güldne Zeit durch dessen Glantz erlangen,
Dein Glück und Majestät ist schon den Sternen nah.
Jehovah stelle sich bey dessen Wiege ein,
So wird das güldne Vließ Sein Ritter-Orden seyn.

Auf die berühmte Käyserl. Victorie gegen die Türcken bey Peterwaradein.

Eugenius ist schnell zum Firmament gekommen,
Und hat gantz unverhofft Dianens-Schein verletzt,
Kaum da sie Ihren Glantz im Wolken angenommen,
Ward solcher unverhofft in Dunckelheit gesetzt.
Im Vollem gieng er auff, das Halbe ward geschlagen,
Das Viertel wird *Eugen'* durch GOttes Schutz verjagen.

Auff eben dieselbe.

DEr Helden-Arm *Eugen'* hat Wunder ausgeübet,
Erzittre Musell-Mann! dein Mond liegt in die Sau!

 Dia-

Diana ist verwirrt, durch einen Schlag betrübet,
Und wältzet sich im Blut erboster Barber schau!
Wie trefflich prahlet dies so in die Sau zu gehen?
Allein was sag ich viel: Gleich muß bey gleichem stehen.

Auff die glückl. Eroberung der treffl. Türckischen Festung Temeswar.

DEr Musel-Männer Furcht und Ottomannen Schrecken,
Der grosse Hannibal hat Temeswar besiegt;
Die Göttin Cynthia muß allen Glantz verstecken/
Weil eines Adlers Flug nach Ihren Him̃el fliegt.
Nun kan man Temeswar vor vielen trefflich nennen,
Dieweil es vor dem Mond kan Sonnen-Strahlen kennen.

Auff eben dieselbe.

IHr Muselmänner kom̃t, ermuntert eure Sinnen,
Ihr sollt das hohe Fest des Adlers celebrirn;
Jedoch, Ihr trauet nicht, Ihr weichet schnell von hinnen,
Ihr laßt in Temeswar bestürtztes Zittern spührn;
Die Festung bücket sich an diesem hohen Tage,
Damit des Adlers Haupt gedoppelt Palmen trage.

Auff eben dieselbe.

DEs Sultans stoltzer Trotz ist unverhoft zerstöhret,
Es bricht in Temeswar, der Scythen scharffer Pfeil,
Der allerstärckste Wall ist heßlich umgekehret,
Er fällt in Asch und Grauß für Adlers Donner-Keil.

Die

Die Stadt, so Ottomann unüberwindlich schätzt,
Wird von des Adlers-Macht Besiegten beygesetzt.

Glückwünschungs- Ehren- und Freuden-Gedichte, auf vornehme Gönner und Gönnerinnen.

I. Der auf treue Arbeit erfolgte Lohn.

Als der Magnificus und Hochgelahrte Herr J. J. W. als Professor Theologiæ solenniter introduciret ward, im Nahmen guter Freunde vorgestellet.

I.

Laß Dir, Hochgeneigter Gönner, doch in Gütigkeit gefallen,
Was die Schaar der Landes-Leute aus ergebnen Munde spricht,
Höre mit geneigten Ohren heut ein frohes Vivat schallen,
Gönne diesen schlechten Zeilen ein gewognes Angesicht,
Da mit wohlverdienten Ehren Dich der holde Himmel kröhnet,
Ists denn Wunder, wenn von Jauchzen unsre schwache Flöthe thönet?

2. GOttes treu-ergebne Knechte, so in ihrem Ampte bleiben,
Und nach eusersten Vermögen dessen Werck und Wesen thun,
Solche will die Hand des Höchsten in das Buch des Lebens schreiben,
Alle theure Gnaden-Gaben sollen reichlich auf sie ruhn/

Wer

Wer mit Mose treu gedienet, wer mit Paulo wohl gestritten,
Ist in unverruckten Seegen bey der Himmels-Schaar gelitten.
3. Demas mag zu allen Zeiten sich bey seiner Welt erfreuen,
Ja es diene Ihr beständig ein verliebter Erden-Sohn,
Diesen wird zuletzt im Jammer die erwehlte Wahl gereuen,
Weil die Welt nichts anders giebet als betrübtes Weh zu Lohn;
Wer sein Facit hat auf Ehre und geschminecktes Wohl gerichtet,
Dessen Anschlag wird geschwinde durch das Gegentheil zernichtet.
4. Aber seinen treuen Dienern schenckt der Himmel hohe Gaben,
Gut gedienet, gut gelohnet: Wer GOtt liebet, wird geehrt,
Ihre Seelen will Er gnädigst mit vergnügten Schätzen laben,
Ihnen wird von seinen Händen lauter Gutes zugekehrt,
Ihre Füsse sollen frölich auf den Ehren-Staffeln stehen,
Leib und Seele soll es zeitlich und dort ewig wohl ergehen.
5. Dieses lässet dein Exempel Hochgeneigter Gönner spühren,
Deine angetragne Ehre zeiget solches Sonnen-klar,
Da

Da der Himmel deine Füsse will zur Ehren-Stuffe führen,
Und bey deinem neuen Ampte alles Gute reichet dar,
Ey, wer wolte denn nicht billich dessen Nahmen glückpreisen,
Der sich GOtt und seiner Kirchen will beständig treu erweisen?
6. Deine Mühe, deine Treue, ist mit höchsten Recht zu loben,
So du in des Höchsten Diensten 17. Jahre angewand,
Drum so hat der Welt-Regierer die Belohnung aufgehoben,
Weil Dein ungetheiltes Hertze Ihm zur vollen Gnüg bekand.
Ja, da deine treue Seele nur nach GOttes Ehren strebet,
Was denn Wunder, wenn dein Hertze im beliebten Wohlseyn lebet?
7. Nun so blühe denn im Seegen, lebe wohl bey deinen Ehren,
Lebe immer im Vergnügen selbst dem blassen Neid zum Trutz,
GOtt beglücke, GOtt gesegne, GOttes-Mann, Dein theures Lehren,
Sey und bleib Jehovah selber deines treuen Knechtes Schutz,
Laß Gamalielis Füsse allemahl in Ruhe sitzen,
Denn so kan sein Mund im Lehren den verbundnen Hörern nützen.

8. Pau-

8. Pauli unerschrocknes Hertze, und Eliæ Helden-Stärcke,
Theil der grosse Fürst des Himmels bey der neuen Würde aus,
Alles gehe wohl von statten, GOtt beglücke deine Wercke,
Ja es grün in späten Jahren unsers grossen W. Hauß!
Nun der holde Himmel lasse Ihm in Gütigkeit gefallen,
Wenn für Samuelis Wolffarth viele 1000. Seuffzer schallen.

II.

Der nach harten Ungewitter ein bestürtztes Varn-Athen erquickende Sonnenschein bey gemeldeter Introduction im Nahmen guter Freunde gezeiget.

1.

BEy erbößten Ungewittern,
Wenn des Phœbi Glantz nicht scheint,
Will ein müdes Hertze zittern:
Wenn die frische Lufft selbst weint,
Und der rauhe Donner krachet,
Welcher grosse Risse machet,
Zeiget sich zu solcher Zeit,
Alles voller Bangigkeit.

2. Doch es leget sich das Toben,
Ja des Himmels Wüten weicht;
Wenn uns Phaëton von oben
Seinen hellen Schimmer reicht;

Wenn

Wenn sich Aeolus nicht reget,
Und Cyclopens Pfeil nicht schläget,
Wird dar angenehm ergetzt,
Was vor dem in Furcht gesetzt.

3. Hülle dich in Trauer-Binden
Hochbetrübtes Varn-Athen!
Läßt sich hie nicht Jammer finden,
Kan man hie nicht Risse sehn?
Unser Pindus ist erschrecket,
Und mit blossen Schnee bedecket,
Weil der Lorbeer-Baum zerschellt,
Und die beste Ceder fällt.

4. Hat der Tod nicht hingerissen
Deiner theuren Männer Schaar?
Die du pflegst wie Lehrer küssen,
Liegen auf der Todten-Baar.
Hie sind Schmertzen! Hie sind Wunden!
Lauter Unglücks-reiche Stunden!
Weil Parnassus so verkehrt,
Ist Apollo selbst verstöhrt.

5. Grunenberg ist hingetragen,
Der beliebte *Grap* erbleicht!
Ach ich höre schmertzlich klagen,
Das der grosse *Quistorp* weicht:
Helicon ist hart betrübet,
Da es solche Risse giebet,
Die erstarrte Zunge spricht;
Endet sich das Unglück nicht?

6. Ja, es soll sich endlich enden,
Deine Bitte ist gewehrt;

GOtt

GOtt will allen Kummer wenden,
Weil er hellen Glantz beschert:
Alles wird mit Lust erquicket,
Was vorhin durch Last gedrücket,
In verneuten Sonnenschein
Soll Parnassus frölich seyn.

7. Küsset eure neue Lehrer,
Ehrt des grossen W: Sinn;
Setzet euch erschrockne Hörer
Frisch zu dessen Füssen hin:
Dieses theuren Mannes Gaben
Sollen eure Seelen laben,
Sein in GOtt behertzter Muth
Machet allen Schaden gut.

8. Alle tieff-geschla'gne Wunden
Heilet Seine werthe Hand,
Weil Er alle Seine Stunden
Euch zur Wohlfahrt angewandt;
Durch Sein unverdroßnes Lehren
Denckt Er vieler Glück zu mehren,
Augustini güld'ner Mund
Macht bewehrte Mittel kund.

9. Diese Seule, diese Stütze
Nehme GOttes Hand in acht;
Und damit Sein Lehren nütze,
Stärcke Ihn die Höchste Macht;
Daß Ihm nie kein Leid verletze,
Und sich Ihm entgegen setze,
Steh Ihm GOtt in Gnaden bey,
Und bekröhne Seine Treu.

10. Segne

10. Segne unsers W: Weiden,
Segne Sein beliebtes Thun,
Uberschütte Ihn mit Freuden,
Laß Vergnügen auf Ihn ruhn;
Laß die Segens-Ströme fliessen,
Laß Ihn feste Krafft geniessen,
So kan unser Varn-Athen
Allemahl im Sommer stehn.

III.

Die sonderbahre, zwar wunderliche, doch aber selige Führung GOttes, bey angeführter Introduction, im Nahmen eines guten Freundes bewundert.

GOtt führet wunderlich auf unerforschten Wegen,
Sein hochgeliebtes Kind erfähret Bangigkeit,
Hie will sich Neid und Tod ihm gar entgegen legen,
Sein Hertze lebet stets in lauter Jammer-Zeit.
Es dencket gar bestürtzt/es spricht, wie wils auf Erden
Mit meinem Lebens-Lauff, mit meinem Glücke werden.

2. Zwar Kindern dieser Welt pflegt alles lieb zu kosen,
Und ihre Seele wird von keiner Noth gequält;
Allein ein Christen-Hertz weiß nichts von Anmuths-Rosen,
Vielmehr sind ihm hiervor die Dornen ausgewehlt.
Jedoch, was will der Mund von eitlem Glücke sagen'
Wenn GOtt sein liebes Kind will auf den Händen tragen.

3. Das edle Bibel-Buch giebt Gnaden-volle Proben,
Wie GOtt die Seinigen sehr wohl geführet hat,

Darin ist allemahl des Höchsten Thun zu loben,
Er führet aus mit Ruhm den wunderbaren Rath.
Wol dem der mit Gedult hofft auf des Himels Leiten,
Dem wird er selbst den Weg zu seinen Wohl bereiten.

4. Will die Verfolgung gleich den treuen David kräncken,
Bleibt doch sein Hertze gut, es stehet unbeweg't,
Ja Paulus kan mit Lust an seine Noth gedencken,
Er ist gar wohl vergnügt, wenn GOttes Ruthe schläg't.
Sie trauen beyde fest bey allen trüben Sachen,
Sie wissen GOttes Rath kan alles herrlich machen.

5. Wer sollte nicht bey Dir des Höchsten Führung preisen,
Von GOtt erhabener gelehrter GOttes-Mann?
Kan uns dein Erben nicht mit Recht den Satz beweisen:
GOtt nimmt die Seinigen zuletzt mit Ehren an.
Will der Verleumder Zahl die weise Seele drücken,
Deñoch muß diese Schaar sich dir zum besten schicken.

6. Jehovah bringt dich heut mit vollen Flohr zu Ehren,
Jetzt rühmt dein wehrter Mund wie GOtt dich wohl geführt,
Die Zunge will vergnüg't des Höchsten Lob vermehren,
Weil GOttes Gnaden-Hand dein gantzes Thun regiert.

Der

Der Himmel schmücket dich mit vielen Wohlergehen,
Und lässet deinen Fuß auf Ehren-Stuffen stehen.
7. So lebe denn beglückt in deinem GOtt vergnüget,
Es geh' dir ungestöhrt bey deiner Würde wohl,
Die Seele werde nie vom Neider-Schwarm besieget,
So bleibet W. Hauß erwünschter Freuden-voll.
Mit Segen mehre GOtt die ungemeinen Gaben,
Denn kan sich Varn-Athen von deinen Lippen laben.
8. Nimm schließlich gütigst hin, was von ergeb'nen Händen
Dir aus getreuer Brust zum Opffer wird gebracht.
Ich will mich gantz und gar zu deinen Dienst verpfänden,
Weil dein gewo'gnes Hertz es gut mit mir gemacht.
Wiewohl ich werde mich vollkommen glücklich nennen,
Wenn mir die Ehre bleibt, als Gönner dich zu kennen.

IV.

Der gerade Ceder-Baum bey offterwehnter Introduction ergebenst betrachtet.

I.

SO offt ich grosser Mann auf dich die Augen richte,
Und den Gedancken geb' bey deinem Wesen Raum,
Bedünckt mich allezeit ich habe fürs Gesichte,
Die Frucht des Libani, den besten Cedern-Baum.
Weil du mit allem Recht demselben zuvergleichen,
Und an dir blicken läst der Cedern schönste Zeichen.
2. Wer æstimiret nicht die graden Wunder-Spitzen,
Und siehet selbige nicht voll bewundern an!

Doch kan der Wörter-Pracht nichts zum Beweiß-
thum nützen,
In dem das Bibel-Buch Beweißthum geben kan.
Das Auge ist zu schwach den Cedern nachzusehen,
Die Phœbi Wunder-Glantz im Wege wollen stehen.
3. Was soll den wohl mein Mund von dir, Hoch-
theurer, sagen?
Von deinen muntern Geist und hocherhabnen
Sinn.
Du kanst selbst deinen Preiß biß an die Sternen tragē,
Und dein geprießner Glantz dringt durch die Wol-
cken hin.
Will sich demnach mein Licht zu diesen Schimmer
machen,
Vermerckt es anders nichts als Wundervolle Sachē.
4. Es rühmet jederman die ungemeinen Gaben,
So dir der Himmels-Fürst für andern zugekehrt,
Ein jeder ist vergnügt das grosse Glück zu haben,
Wenn er Chrysostomum durch dich lebendig
hört;
Die hohe Wissenschafft, so deine Seele zieret,
Macht/daß dich Varn-Athen in Demuth venerirt.
5. Der hohe Ceder-Baum trägt seine grüne Blätter,
Ein angenehmes Laub bey strenger Winter-Zeit,
Incommodirt ihn gleich ein ungestümes Wetter,
Doch bleibt er unverwelckt und liebt Beständig-
keit.
Sind gleich die Felder kahl, die Bäume steh'n wie
Besen,
So bleibet er dennoch, wie er zuvor gewesen.

6. Auch

6. Auch diese Eigenschafft ist hoch bey dir zu loben,
Diß ist dein Symbolum: Ein unerschrockner Muth!
Will gleich ein Unglücks-Sturm von allen Ecken toben,
So grünst du Cedern gleich, dein Hertze bleibet gut.
Du bist nicht nur getrost bey guten Sommer-Tagen,
O nein! dein Hertze kan des Winters Grim̃ ertragen.
7. Bedächtlich hat man auch an Cedern observiret,
Ihr innerliches Marck und angenehmen Safft,
Der eine Purpur-Röth zur Farbe mit sich führet,
Auch hält man diesen Kern von ungemeiner Krafft:
Kurtz: Ich bin ungeschickt, dieselben zu beschreiben,
Es mag den Physicis zum Eigenthum verbleiben.
8. Diß aber sag' ich doch: daß dein geneigtes Hertze
Ihm keine andere als rothe Farbe wehl't.
Dein Hertze steh't im Blut bey deines Nechsten Schmertze,
Was dessen Seele kränck't hat deine mit gequält.
Die theure Redligkeit/ dein ungefärbtes Lieben,
Hat dich, Hochtheurer Mann allein hie zugetrieben.
9. Du bist berühmt genug durch deine wehrte Güte,
Der Arme kennet dich in seiner Jammer-Noth,
Es führt mit höchstem Recht dein gütiges Gemüthe
Die schöne Uberschrifft: Durch Elend wird es roth.
Dein Hertz gedenckestu mit JEsu Farb zu schmücken,
Da deine Seele läst bewehrte Gründe blicken.
10. Die Ceder pranget wol mit ihren gleichen Zweigē,
Es hat sie die Natur gerad und gut gesetzt,

Man kan auf ihren Zweig gleich wie auf Leitern steigen
Und wer behutsam ist bleibt dennoch unverletz't.
Ja, was der gantze Baum an Zweig und Früchten träget,
Wird nur zu unsern Dienst und Nutzen hingeleget.

11. Allein hie steh't der Kiel, die Diente will nicht fliessen,
Die Feder fällt von selbst aus meiner matten Hand!
Wer muß nicht deine Lieb, gewognes Hertz, geniessen,
Wem ist die Willigkeit der Dienste nicht bekandt?
Hat dir des Höchsten Hand an Gütern was gegeben,
Wiltu so hertzlich gern davon zu Diensten leben.

12. Du öffnest Hertz und Hand und dienest aller Orten,
Der Mund giebt süssen Trost und wohlgemeinten Rath,
Dein Dienst besteht nicht bloß in complaisanten Worten,
Du thust es würcklich kund in Wercken, in der That.
Wie mancher ist durch dich, da du ihn auffgenommen,
Aus aller seiner Noth, aus allem Leyd entkommen.

13. Dafern ein Cedern-Baum die Höhe will erlangen
So muß der Wachsthum gut und ohne Seumniß seyn;
Ja will er dermahleins mit steilen Spitzen prangen,
So hält er nimmer früh mit seinem Wachsthum ein,
Kein Ungestüm vermag denselben abzuhalten,
Er wächst so lang sein Stamm und Zweige mit veralten.

14. Hier-

14. Hierinnen gleichest du der allerschönsten Ceder,
Dein Wachsthum gehet fort, er bleibet unge-
kränckt,
Man ehret dich daher auf unser Schul-Catheder,
Worauf der Him̃el heut dir neue Würde schenckt,
Du warst vor kurtzer Zeit ein Ober-Hirt geworden,
Jetzt aber stehest du in der Professor-Orden.
15. Ich wünsche Glück dazu und allen Him̃els-Segen,
Dein Wachsthum zeige sich den Feinden zum
Verdruß.
Jehovah müsse Wohl um deine Schläffe legen,
Und schencke deiner Zeit des Regens Uberfluß!
Der Himmel wolle dich mit Gnaden überthauen,
So kan die Musen-Schaar die schönste Ceder schauen.
16. Es müsse dein Geruch, berühmte Ceder, bleiben,
Er bleibe allezeit in unserm Varn-Athen!
Der wird uns allemahl zu allem Guten treiben,
Wir werden gar vergnügt bey deinem Schatten
steh'n,
Kein harter Boreas mach diesen Baum zu nichte,
Den so geniessen wir daran die edlen Früchte.
17. Leb, Lebe immer wohl! bey deiner neuen Würde,
Von oben stärcke GOtt die treue Priester-Brust,
Er mache immer leicht die aufgelegte Bürde,
Und kröhne deine Seel mit ungeteuschter Lust,
Er wolle allezeit im Besten dein gedencken,
Und dir, geprießner Mann, ein Cedern Alter schen-
cken.
18. So kan ich mich vergnügt bey deinem Wohl ergetzẽ,
Ich nehme allezeit an deinem Glücke Theil!

Ich kan mich auch vergnügt in deinem Dienste schätze,
Und finden hie nechst GOtt durch dich mein irrdisch Heil.
Fahr, grosser Gönner, fort, beständig den zu lieben,
Der dieses schlechte Blat zu Ehren dir geschrieben.

V.

Die den Gipffel der Höhe lieblich anscheinende Sonnen-Strahlen wurden, als der Magnificus und Hoch-Ehrwürdige Herr, Herr J. J. W. Sein Nahmens-Fest glücklich celebrirte, bewundernd erwogen.

1.

JSt Phœbus Schimmer gleich für allen hoch zu schätzen,
Wenn dessen heller Schein am heitern Himmel spielt,
Ja, kan sein lichter Glantz Vergnügungs-voll ergetzen,
Also, daß Hertz und Geist entzückte Anmuth fiehlt,
Und auf das lieblichste bey ungemeinen Blicken,
Des güldnen Phaëtons sich dencket zu erquicken;

2. Ist doch zu keiner Zeit mit dieser Lust zu gleichen,
Wenn Titans Angesicht der Bäume Gipffel ehrt.
Wenn der Planeten-Printz will an die Berge reichen,
Und sein geklärtes Haupt zu steilen Thurmen kehrt:
Da muß man gantz bestürtzt und voller Wunder stehen
Wann hie der Wolcken-GOtt läst seinen Schimmer sehen.

3. Wie trefflich funckeln nicht der Sonnen scharffe Strahlen,
Und machen hie gewiß den saubersten Prospect.

Kein

Kein Pinsel ist geschickt, diß würdig nachzumahlen/
Was voll entzückender vollkomner Anmuth steckt:
Will nun das Auge sich hiezu mit Fürsatz wenden,
So muß der erste Strahl zur Rache es verblenden.
4. Soll meine Poesie geehrte Männer kennen/
Bey welchen Trefligkeit und hoher Sinn regiert,
So muß ich selbige erhabne Gipffel nennen,
Die von der Soñen selbst verwundernd ausgeziert,
Sie können in die Wett mit Berg und Thürmen prangen,
An denen Titans Hand sein helles Schild gehangen.
5. Die Lippen taugen nicht nach Würden auszusagen,
Was mir für Fröligkeit *Johannes* Nahme macht,
Darff ich dich, Grosser Mann! in stiller Demuth fragen?
Dein wehrtes Nahmen-Licht hat mich hiezu gebracht;
Die Seele stehet jetzt in ungekränckter Wonne,
Da heute leuchten will an dir die Gnaden-Sonne.
6. O angenehmer Tag! recht schöne Freuden-Stunden!
So hats der Himmel doch nach meinen Wunsch gefügt;
Dir leb ich, theurer Mann, biß in die Grufft verbunden,
Und bin bey deinen Glantz von Hertzen wohl vergnügt;
Vergönne diesemnach ein treu-gemeintes Singen,
Und meiner Schuldigkeit ein Opffer darzubringen.

7. Du prangest wie ein Baum, mit lauter edlen Früchten,
Die unserm Varn-Athen zum Uberfluß gezeigt,
Hie weiß dein Gipffel sich recht Himmel-auf zu richten,
So, daß sich jedermann für Seiner Spitzen neigt;
Parnassus stehet wohl bey solchen hohen Zinnen,
Und wünscht noch immermehr Vergnügtes zu gewinnen.

8. Du bist ein hoher Thurm, den man von weiten siehet.
Dahero ehret dich ein jeder ungemein,
Fürnehmlich, da dein Hertz ein schläffrig Wachen fliehet,
Und auf der Höhe will ein muntrer Wächter seyn.
Pflegt man an Thürmen nun ihr Hochseyn zu verehren,
Was Wunder, wenn wir denn von dir auch rühmen hören?

9. Du bist ein Wunderberg, der sichre Zuflucht giebet,
Wenn hie der Jammer-Stand bedrängte Seelen präst,
Dein Hertze hat geneigt- und [illegible]dlich seyn geübet,
Es bleibet ungefälscht in [illegible]iner Liebe fest:
Drum hat fast jederman, wann Kum̃er ihn gequälet,
Nechst GOtt auf diesen Berg die Retirad erwehlet.

10. Da ich nun Freuden-voll den Sonnenschein gespühret,
So heute, Grosser Mann, dich herrlich angeblickt,

Wird

Wird mein verbundnes Hertz mit allem Recht gerühret,
Daß auch die treue Brust gen Himmel Seufftzer schickt,
Des Allerhöchsten Sinn und Vater-Hertz zu brechen,
Damit er möge Ja zu solchen Wünschen sprechen.
11. Er wolle dir demnach verneuten Segen geben,
Dein Gipffel stehe fest biß in die graue Zeit,
So kanst du ungeplagt in deiner Hütten leben,
Und spührt man den Geruch von deinen Würtz-Baum weit;
Es wird der Musen-Schaar sich ohne Wechsel freuen,
Wenn GOtt dich Wunder-Baum betauet mit Gedeyen.
12 Es bleibe dieser Thurm in seiner Zierde stehen,
So lebet jedermann in der gewünschten Huth,
Ja, alles wird sehr wohl im Kirchen-Wesen gehen,
Weil treue Redligkeit ihr Wachen munter thut.
Es müsse diesen Berg kein kalter Nord-Wind kräncken,
Damit Er lange kan beliebte Zuflucht schencken.
13. Bey so gewünschten Wohl ist alles voller Freuden,
Die Lüffte ruffen mit ein helles Vivat aus;
Sie wollen nimmermehr von dieser Wonne scheiden,
Man thönet überall: Es grüne W. Hauß,
Selbst Momus müsse sich zu dessen Besten schicken,
So kan es öffters noch Johannis-Tag erblicken.
14. Nimm, Theurer Gönner, an, was meine Hand geschrieben,
Und gieb Gewogenheit dem niedrigen Gedicht;
Respect

Respect und Schuldigkeit hat mich hiezu getrieben/
Verschmähe dieses Blat von deinen Knechte nicht;
Ja/ laß die Strahlen mir von deiner Gunst geniessen/
So kan ich lange dich als meinen Gönner grüssen.

VI.

Die einem mit Englischen Qualitäten begabeten Frauenzimmer angewünschte Englische Vergnügung. Bey den Nahmens-Tage einer Vornehmen Gönnerin.

1.

KAn auch ein schwacher Sinn auf hohe Sachen dencken/
Und nim̃t ein niedres Hertz wohl grosse Thaten für?
Ach! nein, hie wird sich bald der Kopff zurücke lencken,
Es spricht ein schwacher Mund: Diß ist zu viel für mir/
Ich/ bin gantz ungeschickt den Schatten anzuzeigen,
Hie muß ein dürres Schilff sich für der Ceder neigen.

2. Was weiß ein Erden-Kind von Engeln herzusagen,
Ist denen Sterblichen der helle Glantz bekandt?
Die Worte können sich nicht auf die Lippen wagen/
Man leget auf den Mund die halb erstar'rte Hand/
Und setzet dieses hin: Von solchen Himmels-Helden,
Kan die Beredsamkeit nur das geringste melden.

3. Auch dieses bleibet fest bey denen Engel-gleichen,
Die in der kleinen Welt bey ihren Orden stehn,
Hie muß Demosthenes mit hohen Sylben weichen/
Der allerbeste Kiel muß still zurücke gehn;
Ihr heller Tugend-Schein wird das Gesichte blenden,
Drum muß sich Mund und Hand/ Papier und Feder wenden.

4. Was

4. Was habe ich denn für, Hochwertheste Madame,
O Engel-gleiche Seel! Was fangt mein Tichten an?
Wie wird nicht hochgeacht derselben Engel-Nahme,
Den mein zu blöder Sinn nicht recht bewunderen kan:
Ein Engel-gleiches Thun, ein Engel-gleiches Wesen
Kan jeder weit und breit Ihr am Gesichte lesen.

5. So wird vergeblich seyn mein vorgesetztes Schreiben,
Das mich mit höchster Lust Ihr Nahmens-Licht jetzt heist;
Mein Vorsatz möchte wohl verwirrt zu Hause bleiben,
Diß Unternehmen ist für Ihren Knecht zu dreist,
Und, wird er dieses sich verwegen unterwinden,
So muß er gar bestürtzt nicht mahl den Anfang finden.

6. Allein, wer kennet nicht ihr Englisches Gemüthe,
Wem ist die Freundlichkeit nicht von Madam bewust?
Sie gönnet Niedrigkeit auch unverdiente Güte,
Und hat an Schlecht und Recht gantz genereuse Lust;
Sie nimmt gewogen an was treue Hände haben,
Und weiset nicht zurück derselben arme Gaben.

7. Diß machet mich behertzt bey ihren Nahmen-Tage,
Drum werff ich dieses Blatt zu Dero Füssen hin,
Was Wunder, wenn ich jetzt in bester Hoffnung sage,
Daß ich in solcher Zeit für andern glücklich bin

In-

16. Die Engel leben stets in ewigen Ergetzen,
Sie haben lauter Lust und ungestöhrtes Wohl,
Ein Engel = gleiches Glück, mit allen Segens=
Schätzen,
Ist Ihr schon zugedacht, die weil Sie Tugend=voll:
Sie wird nichts anders seh'n als frohe Engel=Zeiten,
Sie wird nichts anders spührn als Engel=Süßig=
keiten.
17. Der Himmel setze Sie beständiglich zum Segen,
Es lebe stets vergnügt die Wehrte W.
Es müsse sich das Leid zu dero Füssen legen,
Ein Engel hat sonst nichts als Wohlseyn zum Ge=
winn:
Die Engel werden selbst allhie zu Dienste stehen,
Sie wird bey Engel=Schutz im Engel=Leben gehen.
18. Sprich grosser Himmels=Fürst hiezu in Gnaden
Amen,
So celebrirt Madam noch öffters diesen Tag;
Ja segne unverwelckt den theuren Engel=Nahmen,
Denn weiß Sie nimmermehr von bangen Unge=
mach:
So lebet höchst=beglückt ein angenehmer Engel,
Wenn GOtt zurücke nim̃t der Zeiten trübe Mängel.
19. Nun kan ich auch vergnügt bey Engel Güte blei=
ben,
Es divertiret mich der Engel Strahlen Glantz;
Deßwegen will ich Sie in meine Seelen schreiben,
Ich offerire mich zu Dero Diensten gantz.
Ja, meine Poesie wird sich entzücket laben,
Wenn sie die Engel=Gunst soll von dem Engel haben.

VII. Die

VII.
Die wohlbelohnende Themis, als der Hoch-Edle und Hochgelahrte Herr V. I. B. in J. V. D. promovirte, auf Begehren guter Freunde beschrieben.

1.

Kaum, da der tapffre Mars die frohe Post vernommen
Daß seiner Söhne Schaar nach Löwen-Arth gekriegt,
Ja, wie des Adlers Heer sey fliegend angekommen,
Und hab in diesen Flug den halben Mond besiegt,
Also, daß aller Schein im Wasser untergangen,
Weil ihn so heldenhafft der Helden Kern empfangen;

2. Ward dessen Hertz ergötzt und ungemein erquicket,
Ließ auch deßwegen nichts als Freuden-Zeichen sehn;
Und weil Achilles Faust das Schwerd mit Muth gezücket,
Rief er mit Jubel-Schall: Beherzeter *Eugen!*
Erfahrner *General!* Du Wunder grosser Helden!
Man muß erstaunend-voll die hohe Thaten melden.

3. Es ward im Augenblick ein Lorbeer-Krantz geflochten,
Und diesem Hohen Haupt mit Jauchzen hingebracht,
Der andern Helden-Schaar, so unverzagt gefochten,
War auch ein gleicher Lohn als Siegern zugedacht,

Die Lüffte schalleten dis Helden-Chor zu Ehren,
Und Fama ließ dabey den schönsten Nachklang hören:
4. Geprießener *Eugen!* Dein Ruhm bleibt unbeweget,
Er grünet unverwelckt biß an die Ewigkeit,
Da deine Hand, mit GOtt, die blasse Göttin schläget,
Ist von der Ehre selbst ihr Denckmahl dir bereit;
Mit Sieg bekröhntes Heer! du trägest Lorbeer-Reiser,
Es liebet deinen Muth der unbesiegte Käyser.
5. Minerva hörete, wie alles voller Freuden,
Ihr Auge sahe an wie man die Kräntze band,
Doch eben wie sie wollt aus der Gesellschafft scheiden,
Vermerckte selbige, daß Themis bey ihr stand:
Der Gruß war complaisant, man sahe sie vergnüget,
Weil die Zusammenkunfft sich unverhofft gefüget.
6. Die Themis machte kund, sie wäre fest entschlossen,
Zu eben dieser Zeit Verehrung anzuthun
Dem, der sich aufgeführt im Fleisse unverdrossen,
Um dessen Schläffe soll die Lorbeer-Krohne ruh'n:
Sie sprach, wer stets mein Recht mit Embsigkeit getrieben,
Dem hat schon meine Hand Vergeltung zugeschrieben.
7. Dis ist der Tugend Arth; Sie läst den nicht verderben,
So sich mit grossen Fleiß ihr zugethan erzeigt,
Es

Es muß ein solcher Sinn die beste Ehre erben,
Ihm bleibt Apollo selbst zu aller Zeit geneigt.
Ja, der mit saurer Müh der Rechten sich beflissen,
Muß endlich wohlverdient der Themis Gnade wisse.
8. Minerva ließ hiebey beliebte Anmuth spühren,
Und band mit Hertzens Lust ein schönes Lorbeer-Grün,
Doch fragte sie zugleich / wen soll die Krohne zieren?
Die Antwort war bereit: den Herren B.
Dieweil er sich getreu in seinem Fleiß erwiesen,
Wird öffentlich sein Ruhm von jeden hoch gepriesen.
9. So recht, geneigter Freund! der Schluß ist wohl getroffen!
Die Tugend war mit Lust dein bestes Eigenthum,
Drum hast du jetzt mit Recht der Rechten Lohn zu hoffen,
Es folgt auf muntren Fleiß ein glorieuxer Ruhm,
Dir kan es anders nicht nach allen Rechte gehen,
Dein Fuß muß hochgeehrt auf Ehren-Staffeln stehen.
10. Viel Glück, geliebter Freund! Viel Glück zum neuen Orden,
Der von der Themis dir wird frölich überschickt,
So ist der muntre Fleiß mit Recht bezahlet worden,
Dein tugendhafftes Hertz wird sehr gerecht beglückt;
Wir sehen Themis Hand dir freudig Kräntze flechten,
Da du mit Macht studirt in allen beyden Rechten.

11. Nun, angenehmer Freund! Leb immerfort im
Seegen,
Leb allemahl vergnügt, GOtt spreche Ja dazu,
So muß der Neid gebückt sich dir zu Füssen legen,
Und bleibt dein schöner Ruhm in ungestöhrter
Ruh:
Ja, da dir Themis Hand den besten Lohn gegeben,
Wird Venus ebenfalls dich herrlich lassen leben.

VIII.

Als unter beständigen Schrecken der blutenden Bellonæ der Hoch Edle und Hochgelahrte Hr. I. L. in Licentiatum juris promovirte, ward Ihm dazu im Nahmen guter Freunde vergnügt gratuliret.

I.

BEy Bellonæ harten Toben und erhitzter Mavors Wuth,
Hält Minervens Hertz beständig einen unverzagten Muth:
Würde gleich vom Schall der Waffen fast diß gantze Rund erreget,
Bleibt sie doch in ihren Zimmer wie ein Felsen unbeweget.

2. Martis Söhne mögen fechten voller Muthigkeit im Streit,
Ja sie mögen sich beweisen in der besten Tapfferkeit;
Auch Minervens treue Kinder wissen sich so aufzuführen,
Daß man aufgeweckten Wesen kan in allen Sachen spühren.

3. Kei-

3. Keine Mühe wird geschonet, auch gespahrt kein
muntrer Fleiß,
Was man irgend zu erdencken und nur auszusin-
nen weiß,
Wird mit frölichen Gemüthe auf das embsigste ge-
trieben:
Eine tugendhaffte Seele weiß mit Lust diß auszuüben.

4. Martis Söhne mögen endlich prangen mit der
Ehren-Krohn:
Tugend kröhnt und wird gekröhnet, und hat
also gleichen Lohn.
Wer vor andern im Bemühen sich gestellet zum
Exempel,
Wird mit Jubel-Schall geführet zu den schönsten
Ehren-Tempel.

5. Diß vermag kein Krieg zu stöhren; Wenn gleich
Momus heßlich bellt,
Bleibt doch unverdroßner Mühe diese Ehre fest-
gestellt;
Fama mag mit grossen Zittern in die Mord-
Trompete blasen,
Was Minervens Mund versprochen, ändern kei-
ner Waffen rasen.

6. Seine angewandte Mühe, Hoch- und Werth-
geschätzter Freund!
Da ers mit der edlen Tugend ohne Falschheit red-
lich meynt;
Lässet uns an diesem Tage den Beweißthum deutlich
spühren,
Daß Minervens Hand ihn heute will zur Ehren-
Zinne führen.

7. Seine Liebe zu der Themis ist uns allen wohl bekandt,
Ja wir ehren seine Arbeit, die er rühmlich angewandt.
Drum so kan er voller Freude allen Lohn der Tugend haben,
Nach zurückgelegter Mühe soll ihn Themis Gnade laben.

8. Nun, wir gratuliren hertzlich, da die Lorbeer-Krohn ihn schmückt,
Lebe Er bey seiner Würde biß auf graue Zeit beglückt.
Alles was Vergnügen heisset, lasse ihm der Himmel wissen,
Denn so kan sich seine Themis stetig mit Fortuna küssen.

IX.

Die bey der beständigen Welt Unruh angewünschte ungekränckte Seelen- und Gemüths-Ruhe, als ein vornehmer Gönner seinen Geburths-Tag glücklich celebrirte.

I.

Da ich, hochgeneigter Gönner, gestern zu Sie hingekommen,
Um in ihrem werthen Hauß munter und vergnügt zu seyn,
Habe ich, erwünschter Abend, unvermuthet diß vernommen,
Daß am siebenden Aprilis sein Geburths-Licht fiele ein.

An-

Angenehme, theure Worte, welche seine Lippen gaben,
Höchstbeglückte frohe Zeitung, so die Seele könte labe.
2. Kaum, da dieses ausgesaget, wurden munter alle Sinnen,
Aller Kummer, aller Schmertze machte sich geschwinde fort,
Alles, was schon schläffrig hiesse, eilete mit Macht von hinnen,
Und mein Hertze überlegte dieses angenehme Wort.
Ja ich ward noch immer frischer bey gezeigeten Calender;
Alles, alles wollte ruffen: holet wohlgemachte Bänder.
3. Diesen sehr beliebten Gönner auf das sauberste zu binden,
Gehet, lauffet, eilt geschwinde, bringet Köstligkeit zu Hauff,
Selbst Galenus will mit Freuden die geschicksten Kräntze winden,
Alle meine schlechte Verse wachen eilig eilig auf.
Unser König läst diß hören: Dieser hat es wohl verdienet,
Daß sein werth-geschätzter Nahme in geweyhten Zeilen grünet.
4 Und so leg sich ehrerbietig diß Gedicht zu seinen Füssen,
Das die ungeschickte Feder doch aus treuer Brust gemacht,
Meine arme Reime wollen heute Freuden-voll Ihn grüssen,
Da mich seine eig'ne Zunge hat zu dieser Lust gebracht,

Den dieselbe hat gewogen meine Poesie getrieben,
Daß sie diese schlechte Sylben Ihm zu Ehren auff-
geschrieben.
5. Nun ich trage keinen Zweiffel, ich versprech mir
seine Güte,
Daß Er dieses Angebinde nimmt von meinen
Händen an,
Denn ich kenne und erkenne sein so gütiges Gemüthe,
Ja ich ehre und verehre diesen hochgeschätzten
Mann,
Seine Liebe, seine Treue, sein erhabnes Tugend-
Wesen,
Hat ihm längst in meinem Hertzen ein Gedächtniß
auserlesen.
6. Will nur meine matte Zunge N. N. grossen Nah-
men nennen,
Wem ist nicht der Christen-Wandel mit dem Nah-
men wohl bekandt,
Jeder schätzet sich beglücket, diese Männer zu er-
kennen,
Welche ungefälschte Proben rarer Treue ange-
wandt.
Wie vortrefflich, wie gar rühmlich sie der Eltern
Nahmen tragen,
Weiß ein jeder, der vernünfftig, mit Verwunderung
zu sagen.
7. Soll ich, hochgeneigter Gönner, seine seltne
Gaben loben?
O! in Warheit meine Feder taugt zu solcher Sa-
che nicht,

Denn

Denn es hat der grosse Herrscher ihm ein Grössers
aufgehoben,
Es gefällt dem holden Himmel, sein gar helles
Tugend-Licht.
Sein so wohlgeführter Wandel wird zu keiner Zeit
vergehen,
Sondern bey der Welt und Himmel trefflich ange-
schrieben stehen.
8. Meine Seele soll beständig ihm ein ewig Denck-
mahl richten,
N. N. Nahme N. N. Güte bleibet bey mir un-
versehrt,
Dieser will ich mich beständig biß ins kalte Grab ver-
pflichten,
Ja sie wird auch nach dem Tode ohne Heuchel-
Schein geehrt,
Drum so nehm Er diesen Bogen, welcher sich erge-
benst neiget;
Aber nichts als lauter Schatten meines werthen N.
N. zeiget.
9. Hier in Kedars schwachen Hütten kan man keine
Ruhe finden,
JEsus Lippen sagen selber: Auf der Erden hat
man Noth,
Alle Stille, alle Freude will in einem Nu verschwin-
den,
Unruh, immerwärend Leyden, ist der Christen
täglich Brod.
GOtt-ergebne Seelen müssen dieses Kummer-voll
erfahren,
Ihre Lebens-Zeit bestehet in betrübten Jamer-Jahrē

10. Hiob hat in seinen Tagen diß zum Uberfluß geschmecket,
David hat diß mit erfahren, Jacob ist es wohl bewust,
Ach wie ward Hiskiæ Hertze nicht in diesem Stück geschrecket,
Wie beklemte nicht die Unruh Mosis Felsen-feste Brust;
All GOtt getreue Christen, die sich ihm zu eigen geben
Müssen hie in Mesechs-Zelten, in verwirrter Unruh leben.

11. Doch diß ist das allerbeste Unruh bleibet doch nicht immer,
Und der Donner schlägt nicht ewig auf gepreste Seelen zu.
Nach den düstern Jammer-Wolcken zeiget sich der Sonnen-Schimmer,
Und Jehovah giebt den Seinen endlich süsse Seelen-Ruh.
Alle Unruh' wird doch endlich von den Christen überwunden,
Und die allerbeste Ruh in des Himmels Schloß gefunden.

12. Zwar es ist, geliebter Gönner, Creutz bey ihm nicht ausgeblieben,
Und Er hat in seinen Jahren keine stoltze Ruh gespürt,
Doch sein unverzagtes Hertze hat die Unruh fortgetrieben,
Weil die Unruh von dem Himmel dich zur Ruhe dirigirt,

Ja,

Ja, auch bey dem grösten Lermen hat ihm keine Ruh
gefehlet,
Weil sein Symbolum die Ruhe sich in seinem GOtt
erwehlet.
13. Nun der Geber aller Gaben laß ihm ewig Wohl
geniessen,
Ja er sey zu allen Zeiten seiner Ruhe bestes Theil,
Angenehme Segens-Ströhme müssen häuffig auf
Jhn fliessen,
Und Er spüre unverändert ein von GOtt ge-
schencktes Heyl.
Ja sein Wahl-Spruch sey erfüllet, dieser bleibe unbe-
weget,
Denn so ist sein Hertz in Ruhe, wenn gleich starcker
Donner schläget.
14. Ruhe, und vergnügte Stille, müsse nimmer von
ihm weichen,
Selbst der Gnaden-Thau vom Himmel, falle auf
sein werthes Hauß;
Ja ein rauhes Unglücks-Stürmen müsse hie vorüber
streichen,
Und der allgemeine Würger bleib in späte Zeitē aus:
Denn so kann Er voller Ruhe in vergnügten Wohl-
ergehen,
Viele Jahre im Calender sein Geburths-Licht strah-
len sehen.
15. Dieses wird mein gantzes Hertze auf das lieblichste
beglücken,
Wenn Er, werthgeschätzter N. N. allezeit in Ru-
he leb't;
Mei-

Meine Hände werden frölich angenehme Rosen pflücken,
Wenn sein gantzes Hauß in Ruhe voller Sicherheiten schwebt.
Denn so bin ich diß versichert, daß ich bey vergnügten Tagen,
Allemahl von seiner Güte werde unverändert sagen.

X.

Der bey galanter Schlitten-Fahrt der Veneris, auf Apollinis hohen Befehl, celebrirte Nahmens-Tag Mademoisell. Dorinde.

I.

KAum da sich Phaëton am Firmament verkrochē,
Und den erhöhten Glantz dem Erden-Ball entwand,
War gleich der Silber-Schein Dianens angebrochē,
Durch welchen alles klar und wol erleuchtet stand;
So bald der Sternen-Printz sich dachte zu entfernen,
Ergetzten unser Aug des Himmels Nacht-Laternen.

2. Bey so geheimer Nacht, und angenehmen Schatten,
War alles gäntzlich still, es schwiegen Wald und Feld,
Den sonst des Tages Last hat pflegen abzumatten,
Des Facit war mit Lust auf diese Zeit gestellt,
Der müde Mensch ergrieff der Federn sanfftes Küssen,
Durch ungekränckten Schlaff die Arbeit zu versüssen.

3. Die Füsse eileten zum auffgemachten Bette,
Nachdem die Sorgen mich den gantzen Tag gequält;

Ich

Ich schlieff in meinem Sinn mit andern um die
Wette,
Dieweil mir dieser Tod zur Medicin erwehlt,
Die Glieder fielen fast als ausgemergelt nieder,
Es schloß die Müdigkeit die matten Augen-Lieder.
4. Doch wie dieselbige zur Ruhe kaum gekommen,
Und von dem ersten Schlaff die Lieblichkeit ge-
spührt,
Ward mir im Augen-Blick die Süßigkeit benommen,
Und mein malades Hertz im höchsten Grad
turbirt,
Gedachte zwar der Leib der Ruhe zu geniessen,
Doch kamen Sachen für, die mich nicht schlaffen
liessen.
5. Ich merckte ein Gereusch, ich hörte starckes Rasseln,
Es klang aufs lieblichste der Instrumenten-
Schall,
Es machte mir Verdruß so vieler Wagen Prasseln,
Ja es erschreckte mich der Stücken harter Knall:
Ich sahe einen Platz von grünen Tannen-Bäumen,
An welchen muntre Pferd' mit übergüldten Zäumen.
6. Ich macht' mich weiter fort mit ziemlich leisen
Tritten,
Zu einen Lust-Revier mit Eyß und Schnee be-
legt,
Hie waren hergebracht die allerschönsten Schlitten,
So man zur Winters-Zeit im Spiel gebrauchen
pflegt,
Die Pferde brachte man von ihren grünen Tannen,
Und præparirte sich dieselben anzuspannen.

7. Ich

7. Ich war bey solchen Blick fast aus mir selbst gesetzet,
Ich war verwunderns-voll und überall entzückt,
Hie hat mein Auge sich vor vielen wohl ergötzet,
Und hielte sich gewiß vor andern sehr beglückt;
Was Wunder, wañ ich viel bey dieser Sachen dachte,
Und beyder Seltenheit nichts als Gedancken machte.

8. Indem mein gantzer Sinn die Süßigkeit genosse,
So præsentirte sich der Nymphen schönste Schaar,
Ich kam gantz unvermerckt zu einem solchen Schlosse,
Daß wegen seiner Pracht bewunders-würdig war;
Des Crœsi Herrlichkeit ist hie nicht zu vergleichen,
Neronis Residenz muß diesem Pallast weichen.

9. Die Nymphen giengen fort in einem hellen Schimmer,
Sie kamen ziemlich schnell zu einen hohen Thron,
Es saß auf selbigen ein trefflich Frauenzimmer,
In einem güldnen Stück, und Perlen-voller Krohn;
Mein Auge wollte sich zu dieser Schöne wenden,
Jedoch der erste Strahl war fertig mich zu blenden.

10. Das Zimmer an sich selbst, wo diese residirte,
Wieß lauter Herrlichkeit, und ungemeine Pracht,
Ja, alles was ich nur in diesem Pallast spührte,
War voller Zierlichkeit aus Ophirs-Gold gemacht;
Hie blitzte ein Saphir, dort must ein Demant scheinen,
Kurtz, alles funckelte von theuren Edel-Steinen.

11. Die

11. Die Dame zeigete ein Muster schönster Jugend,
Des Himmels Meister-Stück/an Trefflichkeiten reich,
Sie war mit höchsten Recht ein Wunder aller Jugend,
Und bey so stoltzen Schmuck den Götter-Kindern gleich:
Es war ihr schönes Haar gleich denen Sonnen-Strahlen,
Damit die Götter selbst in ihrer Hoheit prahlen.

12. Die Augen schimmerten trotz blitzenden Carfuncklen,
Das Angesichte war/ wie Alabaster, weiß,
Die Soñe konte nicht den hellen Glantz verdunckeln,
Ihr blieb der beste Ruhm, ihr blieb der Schönheits-Preiß:
In Warheit kamen mir derselben Zucker-Lippen
So gar nicht anders für als Coralline Klippen.

13. Es konte in der That aufs angenehmste prangen,
Der Halß, der reine Halß, der Halß von Perlen-Zier;
Es prahlten ungemein die Purpur-rothen Wangen,
Kurtz, Amors bester Schatz war überflüßig hier,
Wer ihre zarte Hand dem Marmor gleich gesehen,
Must ohne Gegen-Red erstaunend stille stehen.

14. Sie gieng von ihrem Thron zur allgemeinen Freude,
Und eilete mit Lust zur glatten Schlitten-Bahn,
Es folgete ihr nach, in einem propern Kleide,
Das Engel-gleiche Chor, aufs beste angethan;

Hei

Hie stutzten Alamod die besten Cavalierer,
Der grosse Jupiter war seiner Göttin Führer.
15. Cupido war bereit die andern zu bedienen,
Hierinnen suchte er vor sauren Grillen Lust,
Er caressirte sie mit amoureusen Mienen,
Dieweil ihm Amors Kunst vollkommentlich bewust;
Sie kamen aufs Revier in wolgestelten Paaren/
Und fingen würcklich an im Schlitten abzufahren.
16. Cupido hatte sich bey einer hingesetzet,
So fast ein Engel-Bild, und Schönheit-Muster war,
Er hatte sich dabey nach bester Arth ergetzet,
Dieweil derselben Glantz vor vielen andern rar,
Er discourirte viel von angenehmen Sachen,
Dieß höchst-beliebte Kind wol disponirt zu machen.
17. Sie fuhren allesamt in Schlitten fein geschwinde,
Sie fuhren in die Läng, sie fuhren in die Krümm;
Die Pferde eileten geschwinder wie die Winde,
Es schallte weit und breit der Nymphen helle Stimm;
Es muste dieses Spiel denselben sehr gefallen,
Man hörte überall ein frohes Jauchzen schallen.
18. Von dieser Compagnie wär vieles zu erzehlen,
Allein es will der Kiel erstarret stille stehn,
Denn Eris wollte sich mit selbiger vermählen,
Das Auge hatte hie ein vieles anzusehn;
Hie war der Schrecken groß bey allen zarten Nymphen,
Doch wusten sie piquant den Eris zu beschimpffen.

19. Hie

19. Hiemit vergieng die Lust, man wollte nicht verziehen,
Und war mit höchsten Fleiß auf die Retour bedacht,
Die Pferde musten nun noch zehnmal schneller fliehen,
Biß daß sie für das Schloß der Venus hingebracht,
Da muste alles sich zur Refraichirung schicken,
Die Compagnie nach Angst aufs beste zu erquicken.

20. Deßwegen hatte sie zum Essen sich verfüget,
Die Taffel war gewiß gar delicat gedeckt,
Hie hat der Schönen Mund an Speisen sich vergnüget,
Ein Glaß October Bier hat gut genug geschmeckt;
Wie schön war die Music in aller Gäste Ohren,
Mir dauchte, daß sie kam' aus reiner Engel-Choren.

21. Nachdem man ziemlich lang die Lustbarkeit genossen,
Stand alles eylig auf von dem beliebten Ort;
Und weil mit diesem Spiel die halbe Nacht verflossen,
Gieng alles im Moment nach seinen Zim̃er fort;
Des Jovis Majestät beliebete zu eylen,
Die andern wollten auch nicht länger mehr verweilen.

22. Die edle Venus ward von ihrer Suit' begleitet,
Man machte eilig auf ein sauber Cabinet,
Da war zu ihrem Schlaff schon alles zubereitet,
Hie paradirete ein wolgemachtes Bett;
Sie sagte gute Nacht, die Thüre ward verschlossen,
Und frölich zum Valet noch dreymahl Salv' geschossen.

Aria.

23 Schlaff schöne Venus wol / schlaff wol in deinem Zimmer,
Ich wünsche tieff verpflicht' vergnügte Abend-Ruh,
Ein Schrecken-voller Traum verstöhr die Ruhe nimmer,
Cupido drücke euch charmante Augen zu;
Es halte Jupiter bey deinem Bette Wacht,
Schlaff schöne Venus wohl! Ich wünsche gute Nacht.

24. Cupido hatte sich an keinen Schlaff gekehret,
Dieweil er gantz entzückt bey seiner Schönen stand,
Er hatte mit Plaisir ihr Reden angehöret,
Dabey sich überall Esprit und Weißheit fand;
Allein sie fieng schon an die Reden abzubrechen,
Und auf das eiligste von guter Nacht zu sprechen.

25. Er war bereit dazu mit höchst-verbundnen Wortē,
Er danckte obligat vor Conversation,
Ja er versicherte zu dienen aller Orten/
Versprach ein treues Hertz der Madmoisell zu Lohn:
Doch daß diß schöne Kind möcht in Gedancken bleibē,
So bat' er sich noch aus den Nahmen aufzuschreiben.

26. Auch diesen that sie ihm in Höfflichkeit zu wissen,
Dorinde machte ihm den schönen Nahmen kund,
Er wollte aus Respect derselben Hände küssen,
Es danckte complaisant sein angenehmer Mund;
Allein sie stand nicht still Caressen anzunehmen,
Sie dachte nur mit Fleiß zum Schlaff sich zu bequemē.

27. Cu-

27. Cupido war bereit zur Ruhe sich zu machen,
Indem er aber wollt aus seinem Zimmer gehn,
Lag der Calender da bey vielen andern Sachen,
Er fand darin mit röth Dorindgen Nahmen stehn;
Hie rieff er über laut: Ich will Dorindgen binden,
Da ich Gelegenheit am Nahmens-Tag kan finden.
28. Er wollte diß Dessein bedächtlich überlegen,
Und eben kam zu ihm Mercurius hinein,
Den bat' er ungemein Apollo zu bewegen,
Ihm bey so hohen Werck beförderlich zu seyn,
Er möchte einen ihm von seinen Söhnen weisen,
Den hohen Nahmens-Tag Dorindgens wohl zu preisen.
29. Es that Mercurius ihm dieses zu gefallen,
Er kam geschwinde hin, und trugs Apollo vor,
Apollo ließ hierauff gewünschte Antwort schallen,
Und gab Mercurio ein gar geneigtes Ohr,
Es ließ die Majestät denselbigen befehlen,
Aus seiner Söhne Schaar nur einen zu erwehlen.
30. Mercurius war froh, daß dieses angeschlagen,
Drum ward diß voller Lust Cupido angebracht,
Der dachte hin und her denselben auffzufragen,
Dem diß galante Werck vor andern zugedacht;
Kaum war Mercurius geflügelt angekommen,
Als er Sincero hatt' in Augenschein genommen.
31. Dem trug er dieses an, und wieß Apollo Willen,
Der allezeit bey ihm wird mit Respect geehrt,
Er konte nicht umhin den Willen zu erfüllen,
(Excüse wird von ihm mit Greuel angehört;)

Sincero ließ so gleich submisse Antwort geben,
Er wollte hertzlich gern zu dessen Diensten leben.
32. Nun kam er zu sich selbst, erfrischte sein Gemüthe,
Und gieng Verwundrungs voll aus seiner Compagnie,
Er venerirte hoch Apollo grosse Güte,
Und præparirte sich zu seiner Poësie,
Er dachte eyffrig nach, und hat diß auffgeschrieben,
Wozu die Schuldigkeit ihn willig angetrieben.
33. So liegt denn dieses Blatt Dorinde zu den Füssen,
Es wird zu dieser Zeit ein Opffer beygebracht.
Es denckt ein schlechter Knecht sie heute zu begrüssen,
Weil der Calender selbst hiezu ihn auffgebracht,
Er hat die Schuldigkeit nach Möglichkeit gezeiget,
Dieweil Dorinde ihm Gelegenheit eräuget.
34. Deswegen dencket sich die Feder zu erkühnen,
Und bringt diß Blatt Papier aus ungeschmückten Sinn,
Er ehret den Befehl mit obligaten Mienen,
Der ihm mit frohen Trieb die Feder reichte hin;
Sie nehme gütigst an den überschickten Bogen,
Und bleibe allezeit dem schlechten Vers gewogen
35. Der Himmel kröhne Sie mit ewigen Vergnügen,
Und schließ Sie schönstes Kind in seiner Gnade ein,
Denn wird sich Leyd und Neid zu Ihren Füssen biegen,
So wird Sie ungekränckt zu allen Zeiten seyn,
Sie trincke immerhin aus reinen Nectar-Flüssen,
Die Tugend müsse Sie als werthe Tochter küssen.
36. Sie lebe immer wohl in späten Segens-Jahren,
Und celebrire offt den schönen Nahmens-Tag,

Sie

Sie divertire Sich in angenehmen Paaren,
So wie Dorinde Hertz diß nur verlangen mag,
Es grüne allezeit der Tugendreiche Nahme,
Der Himel schencke bald das schöne Wort Madame.
37. Jedoch, nun ist es Zeit, diß Schreiben zu beschliessen,
Das eine treue Hand ergebenst auffgesetzt,
Sie lasse allemahl Gewogenheit geniessen
Dem, der bey ihrem Dienst sich wohlbeglücket schätzt,
Ja, der ins künfftige ein Ehren-Carmen tichtet,
Und Ihr, galantes Kind, beständig sich verpflichtet.

XI.

Die gnädige Vorsorge des gütigen Himmels bey dem Krancken-Bette Gottgefälliger Seelen, als eine Vornehme Gönnerin von einer gefährlichen Kranckheit glücklich genesen.

1.

WAnn reine GOttes-Furcht auf Marmol-Seulen lieget,
Und selbst der Lebens-Brunn dem Himmel zugedacht,
Ja, wenn kein Affter-Schein, und falsches Bleyweiß trieget,
Und Pharisäer-Stoltz kein Gauckel-Wesen macht;
Muß dieses aller Welt zum klahren Zeugniß bleiben,
Daß man dem Nächsten will ein redlich Blut verschreiben.

2. Die Seele ist bereit, sich äusserst zu bemühen,
Zu trachten Tag und Nacht nach dem, was treue heist,
Sie will sich nimmermehr des Nechsten Nacht entziehen,
Und ist bey dem betrübt, was ihn zum Trauen reist;
Die Lippen geben Rath, die Hände stehen offen,
Kurtz: Alles ist verwirrt, wenn diesen Weh getroffen.
3. Des Höchsten bester Mann hat solches ausgeübet,
Sein ungeteuschtes Hertz ist Momo gar bekandt,
Er hat des Nechsten Wohl als wie sich selbst geliebet,
Und war mit Angst umschrenckt bey dessen Jammer-Stand;
Da müste alles Blut in seinen Adern wallen,
Wenn kein vergnügtes Loß demselben zugefallen.
4. Bewunderns-werthe That! Wer solche gut bewiesen,
Den schreibet GOttes Hand in Palmen-Blätter ein,
Hie wird die Redlichkeit durch dessen Mund gepriesen,
Ja dieser treue Dienst muß wohl belohnet seyn:
Dem Gottbeliebten Held ist dieses unverborgen,
Er weiß: der Himmel will für froñe Seelen sorgen.
5. Will gleich ein Boreas mit harten Stössen quälen,
Erschüttert voller Furcht ein dräuender Comet,
Muß ein erschrocknes Aug gehäuffte Blitzen zählen,
Es mercket, daß sein Hauß auf schwachen Sande steht,
Gedencket Pluto Macht ein Unglück anzubringen,
Wird doch ein Christen-Hertz durch diese Fluthen dringen.

6. Es

6. Es muß sich Æolus in aller Eyle legen,
Jehovah weiset bald die rothe Fackel fort,
So darff kein schwartzer Strahl noch Donner-Schall sich regen,
Der Himmel klähret auf durch GOttes Wunder-Wort;
Ist gleich der Schmertzen-Schaar mit Hauffen angekommen,
Wird solchen doch die Krafft durch GOttes Macht benommen.

7. Hiskia lieget fast entseelt auf krancken Betten,
Und Hiob ist gewiß ein rechter Schmertzens-Mann;
Allein der rechte Artzt weiß glücklich zu erretten,
Es hält die wilde Macht nicht weiter grim̃ig an;
So herrlich weiß die Hand des Him̃els zu erquicken,
Zuletzt muß Boreas zum Zephyro sich schicken.

8. Den angeführten Satz noch weiter fürzustellen,
Verbleibet dieses mahl die Feder ungeschickt,
Es wird derselbige schon Sonnen-klar erhellen.
Wenn nur ein müdes Aug auf Sie, Geehrte, blickt,
Da kan ich deutlich gnug mit vielen Gründen mercke:
Wie GOtt sein werthes Kind in Schwachheit könne stärcken.

9. Man kan Sie ohne Falsch ein Jugend-Muster nennen,
Hie zeigt der Augen-Schein, was GOtt ergeben sey,
Ihr Hertze muß allein in Andachts-Flam̃en brennen,
Sie stim̃et nim̃ermehr geschminckten Lippen bey;

Sie hat sich Glaubens-voll dem Himel anvertrauet,
Und da ein festes Schloß auf Felsen-Grund gebauet.
10. Was holde Redlichkeit in Worten, Wercken, Mienen,
Was Nechsten-Liebe sey! Wird auch durch Sie gezeigt;
Sie ist mit Lust bereit den Dürfftigen zu dienen,
Und bleibet insgemein Bedrängten wohl geneigt,
Sie will nach Davids Rath gepreßte Hertzen lieben,
Und gegen Mattigkeit bewehrte Stärckung üben.
11. Drum kans nicht anders seyn: Es wird auch hie erfüllet,
Was oben angeführt: Diß bleibt nicht unbelohnt,
Ist ihr getreues Hertz mit lauter Angst umhüllet,
Daß eine matte Seel im siechen Leibe wohnt:
Will gar ein harter Nord um ihre Dächer stürmen,
Doch stehet sie beschützt durch GOttes Gnaden-Schirmen
12. Ja hat ein starcker Schmertz Sie hefftig ausgesogen,
So daß Sie voller Weh im Krancken-Bette lag:
Die Kräffte waren fast mit Hauffen weggezogen,
Ihr Mund erschallete von nichts als herben Ach!
Also, daß jedermann bey Dero Bette klagte,
Und ungemein bestürtzt von schlechter Hoffnung sagte.
13. Die Thränen rolleten aus vieler Augen-Bächen,
Es winselte betrübt Ihr Hochgeehrtes Hauß;
Das Hertze wolte mir bey diesem Jammer brechen,
Es preßte meiner Brust gebrochne Worte aus:

Die

Die Sinnen solten nichts als bittres Grämen wissen/
Sie waren stets bestürtzt bey Dero Krancken-Küssen.
14. Allein erwünschter Tag! gebenedeyte Stunden!
Der Himmel hat es doch nach seinem Rath gefügt/
Die Kranckheit ist behertzt und völlig überwunden/
Daß gar das Krancken-Bett zu Dero Füssen liegt:
Das Hertze/ welches matt und voller Angst gewesen/
Ist durch den Höchsten Artzt zu vieler Lust genesen.
15. Ich wünsche Glück dazu. Es jauchzet mein Gemüthe/
Und dancket seinem GOtt für dargereichten Schutz/
Tabea lebet noch durch dessen Wunder-Güte/
Und Hanna ist gesund zu vieler Hertzen Nutz.
Die Schatten müssen doch zuletzt mit Zittern weichen/
Wenn GOtt sich auffgemacht den Seinen Trost zu reichen.
16. Jehovah lasse Sie an graue Zeiten leben/
Sie grüne unverwelckt/ Geehrte Gönnerin:
Er wolle Gnaden-voll erneute Kräffte geben/
Denn legt sich alles Leyd im Staube für Sie hin;
Er lasse Palmen gleich Sie/ Hochgeneigte/ grünen;
Denn wird auch selbst der Neid zu Ihrer Ehre dienen.
17. So bleibt diß werthe Hauß durch GOttes Huld im Segen/
Es lebt ein theures Paar biß in die Grufft beglückt;
Es muß sich lauter Wohl um dessen Schläffe legen/
Weñ GOtt nach Mattigkeit mit Stärckungs-Krafft erquickt:
Bey so vergnügter Zeit und angenehmen Jahren/
Wird meine Poësie, Sincere Gunst erfahren.

XII.

Ein rechtschaffener Lehrer, mit einer sichern Burg und Vestung wieder alle Anfälle des Satans, bey der solennen Introduction des Hoch-Ehrwürdigen Hn. M. J. B. auf Begehren guter Freunde, verglichen.

I.

Wenn Mavors grausse Wuth
 Ein Land gedenckt zu schrecken,
 Und Jammer zu erwecken,
Entfällt zugleich der Muth,
Bey Mavors grausser Wuth.

2. Hie ist der Kummer groß,
 Wenn aller Schutz verschwunden,
 In solchen Unglücks-Stunden,
Da man von Hülffe bloß,
Ist Noth und Jammer groß.

3. Man suchet Sicherheit,
 Den Feinden zu entrinnen,
 Es dencken alle Sinnen,
Zu einer Krieges-Zeit,
Auf stoltze Sicherheit.

4. Ist irgend eine Stadt,
 Die feste Zuflucht giebet,
 Wie wird die nicht geliebet?
Wenn Hertz und Seele matt,
Vergnügt sie diese Stadt.

5. Hie hält man sich beglückt,
 Nach diesen Ort zu kommen,
 Wer willig eingenommen,

Ist

Jst in der Angst erquickt/
Und schätzet sich beglückt.
6. Man holet eilich Schutz/
Bey hochgemachten Wällen;
In trüben Jammer-Fällen/
Erweiset sich der Nutz/
Die Wälle geben Schutz.
7. Will gleich der Feinde Macht/
Die hohe Burg bezwingen/
Und in die Festung dringen/
Wird voller Muth verlacht/
Der Feinde starcke Macht.
8. Durch tapffern Wiederstand/
Von muntern Krieges-Leuten/
So trotz den Löwen streiten/
Wird alles Leyd gewand;
Dis macht der Wiederstand.
9. Drum ist man wohl beschützt/
Wo treue Leute wachen/
Man kan des Feindes Lachen/
Wenn Rach und Eyffer blitzt/
Weil man allhie beschützt.
10. Der Satan setzet an
Mit unerhörten Kämpffen/
Des HErren Volck zu dämpffen/
Er krieget wie er kan/
Und setzet eyffrig an.
11. Er führet einen Streit
Mit Rasen/ Toben/ Schnauben/
Er dencket wegzurauben/

Die

Die gantze Christenheit,
Durch angefrischten Streit.
12. Sein auffgesperter Schlund,
Und weiter Höllen-Rachen,
Denckt alles kahl zu machen,
Es thut das Wüten kund,
Der Flammen-volle Schlund.
13. Der Streit ist Löwen gleich,
Mit Schrecken-vollen Brüllen,
Den Durst mit Blut zu stillen,
Er ist am Morden reich,
Und krieget Löwen gleich.
14 Da will ein Christen-Hertz,
Bey solchen Ungewittern,
An Leib und Seele zittern;
Der allergröste Schmertz
Befällt ein Christen-Hertz!
15. Diß ist ein Jammer-Tag!
Hie stehet man in Nöthen,
Der Feind will alles tödten,
Er spricht von nichts als Rach:
Dis ist ein Jammer-Tag!
16. Das Hertz hat keine Macht,
Von selbst zu wiederstehen,
Hie will die Krafft vergehen,
So bald sein Donner kracht:
Das Hertz hat keine Macht.
17. Der fast erstarrte Sinn
Fängt gläubig an zu beten,
Und blickt nach festen Städten,

Nach

Nach Burg und Thoren hin,
Der fast erstarrte Sinn.

18 Hie will er sicher seyn,
Sein Leyd dem Himmel klagen,
Und voller Freude sagen:
Hie hab ich Gnaden-Schein,
Und kan gantz sicher seyn.

19. Des grossen GOttes Wort,
Schenckt ein vergnügtes Leben,
Es weiß schon Schutz zu geben,
Wenn alles Schützen fort,
Des grossen GOttes Wort,

20. Ein treuer GOttes-Mann
Ist einer Burg zu gleichen,
Dahin Verzagte weichen,
Wenn nichts erretten kan,
So hilfft ein GOttes-Mann.

21. Hie ist ein fester Wall,
Den kan kein Feind ersteigen,
Kein Pfeil soll diesen beugen,
Es schreckt kein Krieges-Schall
Den Felsen-festen Wall.

22. Hie ist der beste Thurm,
Der frohe Hülffe giebet,
Wenn gleich der Feind betrübet,
Es achtet keinen Sturm
Der fest-gesetzte Thurm.

23. Hie ist des Geistes Schwerd,
Das alle Feinde schläget,
Bey Feinden Furcht erreget,

Der

Der Noth wird wohl gewehrt,
Durch dieses Wunder-Schwerd.

24. Er hat das Bibel-Buch,
Das holde Stille schencket,
Wenn gleich der Satan kräncket,
Es unterdrückt den Fluch
Das theure Biebel-Buch.

25. Die muntre Wachsamkeit
Schlägt alle Feindes Tücke
Ja allen Schwarm zurücke,
Es schreckt kein harter Streit,
Bey solcher Wachsamkeit.

26. Betrübte laufft herzu,
Hie habt ihr Schutz zu hoffen,
Die Thore stehen offen,
Ihr lebt in sichrer Ruh:
Betrübte eylt herzu.

27. Das starcke Höllen-Heer
Hat allen Muth verlohren,
Den bey so festen Thoren,
Bey solcher Gegenwehr,
Stutzt alles Höllen-Heer.

28. O unbesiegte Burg!
Du bist mit Recht zu loben,
Hie steht der Feinde toben,
Es dringt kein Pfeil hindurch,
Durch diese feste Burg.

29. Von GOtt gesetzte Stadt,
Du schenckest lauter Frieden,
Du giebest Trost den Müden,

Ein

Ein Hertze, welches matt,
Vergnügst du werthe Stadt
30. Diß Volck ist hoch beglückt,
Dem GOtt die Burg gegönnet,
Wer solche Festung kennet,
Da Noth und Jammer drückt,
Ist ungemein beglückt.
31. Mein Zion freue dich!
Dein *Nicolai* Tempel
Zeigt dir ein klar Exempel,
GOtt liebt dich inniglich:
Mein Zion freue dich.
32. GOtt giebt dir einen Mann,
Der deine Burg soll bleiben,
Und selbst den Feind vertreiben,
Er nimmt sich deiner an,
Und heist ein theurer Mann.
33. Nun kanst du sicher gehn,
Er wird dich wohl behüten.
Wenn Tod und Hölle wüten,
Soll dieser wiederstehn:
Drum kanst du sicher gehn.
34. Du hast gewiß verspühret,
Wie treu er dich geschützet,
Wie redlich er genützet,
Wie wohl er dich geführt,
Das hast du gut gespührt.
35. Die Zuflucht ist gewiß,
Du kanst mit Freuden kommen,
Hie wirst du angenommne,

Er

Er stehet für dem Riß,
Die Zuflucht ist gewiß.
36. Behertzter GOttes-Mann,
Ich kan schon deutlich mercken/
Wie du dein Volck wirst stärcken.
Dein Nahme zeigets an,
Behertzter GOttes-Mann.
37. Bleib stets an Stärcke reich,
GOtt kröhne dich mit Segen,
Auf allen deinen Wegen,
Sey Mosi immer gleich,
Und bleib an Stärcke reich.
38. GOtt selber steh't dir bey,
In solcher neuen Würde,
Er träget deine Bürde,
Mit fester Vater Treu,
So stehet GOtt dir bey.
39, Eliæ Helden-Muth,
Und Pauli Wunder-Gaben,
Wirst du vom Himmel haben,
Den bleibt die Festung gut,
So stärcket dich der Muth.
40. Die Festung stehet fest,
Die Burg soll nicht verfallen,
GOtt läst sein Ja-Wort schallen,
Weil er dich holen läst,
Bleibt diese Festung fest.
41. Leb theurer Lehrer wohl!
GOtt wird die Krafft verneuen,
Denn wird dein Volck sich freuen,

Wenn

Wenn es dich ehren soll,
Leb theurer Lehrer wohl.

Hochzeit-Gedichte.

I.

Eins nicht so gut als Zwey, bey der S. und W. Copulation im Nahmen eins geneigten Gönners.

I.

EIns wohl so gut als Zwey!
Wer Einsamkeit ihm auserwehlet,
Und dem es an Gesellschafft fehlet,
Bekennt, daß dis sein Wahlspruch sey:
Eins wohl so gut als zwey!

2. Eins wohl so gut als zwey!
Wer immer lebet im Betrüben,
Der muß dis Symbolum belieben,
Deßwegen saget er so frey:
Eins wohl so gut als zwey!

3. Eins wohl so gut als Zwey!
Diß läst ein Nicht-Verliebter hören;
Den Venus Blicke nicht bethören,
Stimmt allen andern frölich bey:
Eins wohl so gut als Zwey!

4. Eins nicht so gut als Zwey!
Den Gegensatz will der erweisen,
Wer sich begiebt auf weite Reisen,
Der sagt, weil ihm Gesellschafft neu:
Eins nicht so gut als Zwey!

5. Eins nicht so gut als Zwey!
Zwey Augen können helle sehen;
Will man zur Turtel-Taube gehen,
So spricht ihr trauriges Geschrey:
Eins nicht so gut als Zwey!

6. Eins nicht so gut als Zwey!
Wer sich im Eh'stand will begeben,
Und kennen ein vergnügtes Leben,
Erwehlet dieses ohne Scheu:
Eins nicht so gut als Zwey!

7. Eins nicht so gut als Zwey!
So denckt, Herr Bräutigam sein Hertze,
Dis zeigt die helle Liebes-Kertze,
Die Lippen sprechen ohne Reu:
Eins nicht so gut als Zwey!

8. Eins nicht so gut als Zwey!
Dis wollen die entbrandte Flammen,
Es hält die Jungfer Braut zusammen,
Und sagt in Diamantner Treu:
Eins nicht so gut als Zwey!

9. Eins nicht so gut als Zwey!
So hats des Himmels Hand gefüget,
Da sie das erste Paar vergnüget,
Drum fällt die Nachwelt diesen bey:
Eins nicht so gut als Zwey!

10. Eins nicht so gut als Zwey!
Der Höchste sprech in Gnaden: Amen!
Und segne des Gerechten Saamen,
Daß jeder überzeuget sey:
Eins nicht so gut als Zwey!

11. Eins

11. Eins nicht so gut als Zwey!
GOtt lasse dich im Segen stehen,
Und den erwünschten Dritten sehen,
So kling't es ohne Gleißnerey:
Eins nicht so gut als Zwey!

II.

Die mit einem anmuthigen Berge verglichene wohlgerathene Ehe, bey der Q. und H. Verbindung.

I.

VOller Kummer ist in Warheit solcher Ehestand zu nennen,
Welcher alle Tage lässet lauter Unvergnügen sehn,
Da getreu-verknüpffte Hertzen sich durch Wiederwillen trennen,
Und bey Amors holden Himmel doch im dicken Nebel stehn;
Wann Cupido zarte Bande endlich von einander reissen,
Wird man kein Bedencken tragen diesen Stand betrübt zu heissen.

2. Seine Schrecklichkeit zu zeigen läst er sich bequem vergleichen,
Mit den Feuer-reichen Bergen Ætna und Vesuvius,
Jederman wird voller Zittern von derselben Gräntzen weichen,
Wer allda zu bleiben meynet, hat von Rauch und Asch Verdruß;

Weil sie Steine, Pech und Schwefel auf die besten
Länder schneyen,
Und mit ungemeinen Knallen die gepichte Flammen
speyen.
3. Alles wird mir Beyfall geben, und mir nicht entgegen sprechen,
Denn derselben Eigenschafften treffen ungezwungen ein;
Haß und Eyffer will vergrillet alles Wohl der Ehe
brechen,
Hie wird Schwefel, Pech und Flamme, dort
wird Rauch zu finden seyn,
O verboßtes Jammer-Leben! Berge voller Schrecklichkeiten,
Welcher ihre Nahmen höret, fliehet zweifels-frey
von weiten.
4. Aber, eine solche Ehe, so gewünscht und wohlgerathen,
Leget Sonnen-klar für Augen ein mit Recht gelobtes Land;
Wer bewundert nicht entzücket Amors angenehmste Thaten?
Ihre ungestöhrte Freude bleibet niemand unbekandt:
Wo man ihre Lieblichkeitē accurat begehrt zu wissen,
Wird man diese mit den Bergen voller Anmuth
gleichen müssen.
5. Wer auf Wolcken-gleichen Bergen sich herum zu
sehen steiget, (getzt,
Findet da in voller Masse was sein Augen-Paar er-
Alles,

Alles, was sich dem Gesichte von den hohen Gipffel
zeiget,
Scheinet (Wird von) unten ziemlich niedrig, gantz
subtil und klein gesetzt; (geschätzt)
Sonst beliebte Treffligkeiten dürffen hie gar wenig
machen,
Weil die auserwehlte Höhe alles hält vor schlechte
Sachen.

6. Doch, es machet eine Ehe ohne Zancken mehr beglücket,
Wer auf diesen Berge wohnet, mercket ungekränckte Lust;
Seine Seele ist verliebet, seine Sinnen sind entzücket,
Keine Freude divertiret seine rein beflam'te Brust;
Andre mögen Herrlichkeiten mit den grösten Ruhm
erheben,
Er hingegen hält sie nichtig für sein auserkohrnes
Leben.

7. Was für ungemeinen Nutzen kan man nicht aus
Bergen haben?
Hoher Potentaten Kammern sind von ihren
Schätzen voll;
GOttes Allmachts-Hände geben solche Königliche
Gaben,
Die ein jeder mit Verehren Wunderns-würdig
achten soll:
Was an theuren Gold und Silber in den Bergen
sey zu finden,
Werde ich dismahl zu melden nimmermehr mich unterwinden.

8. Würcklich, eine solche Ehe, welche stilles Leben liebet,
Schencket lauter Wohl vom Himmel, giebt ein angenehmes Guth;
Denn in diesem frohen Stande wird dasjenige geübet,
Was zu aller Zeit ergetzet, Seele, Adern, Geist und Blut;
Crœsi und Neronis Reichthum lässet ein Verliebter liegen,
Eine wohlgemachte Ehe reichet Schätze voll Vergnügen.

9. Welchen bleibet unverborgen, daß der steilen Berge Spitzen,
Und die Himmel-gleiche Zinnen höher offt als Wolcken sind?
Wer auf diesen Berge wohnet, kan in stoltzer Ruhe sitzen,
Stürmet gleich mit Schnee und Regen ein erboßter Norden-Wind,
Wollen harte Donnerschläge lauter Angst und Grauen machen,
Kan man doch auf dieser Höhe in den schwersten Wettern lachen.

10. Eine Frieden-reiche Ehe ist mit Recht ein Berg zu nennen,
Dessen ungemeiner Scheitel mit den Wolcken streiten will;
Wer bey diesen Berge bleibet wird kein Ungewitter kennen,
Denn es ruhet sein Gemüthe in der allerbesten Still;

Neid

Neid und Toben müssen weichen, Trübsahl krümmet
sich zum Füssen,
Auf die Berge wird er immer Titans Wunder-
Glantz geniessen.

11. Werther Bräutigam! in Warheit bist du
wohlbeglückt zu preisen,
Da der Himmel dir von oben einen solchen Berg
gezeigt,
Einen Berg der tausend Anmuth deiner Seelen wird
erweisen,
Welche heiß entbrandte Sinnen zu entzückten
Trieben neigt;
Alle andre Frölichkeiten sind gering und klein zu achten,
Wenn du deinen Berg voll Anmuth wirst nach sei-
nen Werth betrachten.

12. Hie sind Schätze, hie sind Gaben, was verlanget
dein Gemüthe?
Alles was dein Hertze wünschet wird durch diesen
Berg gereicht,
Wie erfreuet, wie verliebet stehet jetzo dein Geblüthe,
Da die schwere Zeit des Traurens frisch von deiner
Schwelle weicht:
Hie ist Nectar-süsses Leben, hie ist unverletzte
Wonne,
Denn auf diesen schönen Berge scheinet allezeit die
Sonne.

13. Wohl gewehlet! wohl gefunden! du hast trefflich
angetroffen
Deines Berges Eigenschafften sind bey jeder-
mann geehrt;

Was nun deine Seele dencket ist auf diesen Berg zu
hoffen,
Denn auf diesen theuren Berge wird die Lust durch
Lust gemehrt,
Ey / bedencke ihre Tugend / ihr galant-und artig
Wesen /
Werther Bräutigam, bedachtsam hast du diesen
Berg erlesen,
14. Berge bleiben fest bestehen, Berge kan man nicht
versetzen,
Und dieselbe weichen nimmer von den angewiesnen
Ort;
Leid und Elend müsse niemahls deinen Wunder-
Berg verletzen,
Lebe / bey dem edlen Berge / lebe / liebe immer fort.
Flora schicke dich bey Zeiten alles grün und nett zu
machen,
Selbst Cupido soll begierig heut zu deinen Dienste
wachen.
15. Blühe schöner Berg beständig, nichts mach' deine
Lust zu nichte,
Alles gehe nach Verlangen / wachse / grüne für
und für;
Zeige bald in deinem Stande solche angenehme
Früchte,
So auf diesen hohen Berge bleiben Amors beste
Zier:
Lebet, liebet / bleibet frölich / schlaffet wohl entbrandte
Hertzen /
Venus wird auf diesen Berge nach bewuster Mode
schertzen.
16. Gros-

16. Grosser Herrscher kröhne gütig dis verliebte Paar mit Segen/
Schencke diesem Anmuths-Berge allezeit des Himmels Thau;
Denn so darff sich Aeols Wüten nicht bey diesen Berge regen,
Und er bleibet unverändert eine Anmuths-reiche Au!
Lebet wohl in spaten Zeiten, liebt in angelöschten Flammen,
Biß auf diesen schönen Berge kommen euer Drey zusammen.

III.

Glückwünschender Zuruff bey dem vorigen Hochzeit-Festin von einen bekandten Freund abgestattet.

I.

NImm an! geehrter Freund! ein treu-gemeintes Schreiben,
Das von der Frembde dir wird frölich zugeschickt;
Die Freude kan bey mir mit nichten dunckel bleiben,
Da dich des Himmels Hand, geneigter Freund! beglückt:
So bald ich nur den Brieff von deinem Wohl gelesen,
Vermerckte ich bey mir ein auffgeweckte Wesen.
2. Dis brachte meiner Hand zu diesen schlechten Zeilen,
So hier der Feder-Kiel zum Opffer beygebracht;
Sie wollen Freuden-voll zu deiner Hochzeit eilen,
Und meine Poësie hat schon sich auffgemacht;

So gut sie immer kan den Tag beliebt zu preisen,
An welchen Venus will verborgne Schätze weisen.
3. Du lebest nach Plaisir in auserkohrnen Stunden,
Und Amors Trefflichkeit bestricket deine Brust,
Cupido hat dich selbst so gar vergnügt gebunden,
Daß dein erquickter Sinn bemercket Hertzens-Lust;
Dir kan es in der That an keiner Liebe fehlen,
Ich bin zu ungeschickt dieselbe herzuzehlen.
4. Dein auserwehltes Kind schenckt tausend Süßigkeiten,
Ihr angenehmer Mund giebt reinen Nectar-Safft;
Hier stehest du vergnügt in lauter güldnen Zeiten,
Und kennest accurat Cupido Bogens-Krafft;
Wie, bist du nicht bestrahlt von deiner Sonnen Schimmer,
Und caressirest hoch dein edles Frauen-Zimmer.
5. Doch, dis mit allem Recht: die Wahl ist gut getroffen,
Du hast ein solches Hertz so überall galant,
Es machet dieser Berg des Edens Pforten offen,
So wird im Uberfluß Ergetzen dir bekandt;
Ihr heiter Tugend-Glantz und wohlgeführtes Leben,
Kan alle Augenblick gewünschte Stunden geben.
6. Ich, werther Hertzens-Freund! wünsch selbst verlangten Segen,
Leb, liebe lange Zeit, leb, liebe in die Wette,
Verdruß ist ferne fort, hie wird kein Weh sich regen,
So treibst du allezeit mit Zoilo Gespött:

Wie

Wie wirstu nicht entzückt bey deinem Berge stutzen/
Da dir die Venus denckt das Bette aufzuputzen.
7. Dis wird mich/ werthes Paar! gantz ungemein ergetzen,
Was deine Seele labt erweckt mir süsse Ruh;
Ich nehme im̃er Theil an deinen Segens-Schätzen,
Und ruffe Freuden-voll ein helles Vivat zu;
GOtt wolle deinen Stand mit allen Wohl beglücken,
So kanstu übers Jahr dich auf die Wiege schicken.

IV.

Beständig-glückliche Zeiten in der Ehe bey angeführter Hochzeit.

I.

GAlant-verliebtes Paar!
Vergönne diesen Zeilen,
Daß sie zur Hochzeit eilen/
Und Freude reichen dar;
Galant-verliebtes Paar.
2. Ergebne Schuld und Pflicht/
Befiehlet solches Schreiben,
Es kan nicht stille bleiben,
Bey so gewünschten Licht,
Ergeb'ne Schuld und Pflicht.
3. Ein angenehmer Tag,
Der billig hoch zu schätzen,
Es kan dich nicht verletzen,
Ein drauend Ungemach,
An solchen frohen Tag.

4. Du

4. Du bist in dich vergnügt,
Und hoch beglücket worden,
Gelangest zu den Orden,
Wo aller Kummer liegt,
Da Zwey in eins vergnügt.

5. Die allerschönste Lust
Ergiebt sich dir zu eigen,
Hie muß sich alles zeigen,
Was Liebenden bewust,
In Zucker-süssen Lust.

6. Denck, wie die Venus lacht,
Da zwey so fest verbunden,
Und amoureuse Stunden
Zu deren Wohl gemacht,
Denck, wie die Venus lacht.

7. Cupido zarter Mund
Läst lauter Worte mercken,
Von seinen netten Wercken,
Es thut die Flammen kund,
Cupido zarter Mund.

8. Verliebter Bräutigam!
Er stehet jetzt in Gosen,
Und bricht beliebte Rosen,
Von einen grünen Stamm,
Verliebter Bräutigam.

9. Der Kauffmann hat die Waar
Zum besten angetroffen,
Nun kan er dieses hoffen,
Was sonst zu haben rar,
Bey solcher theuren Waar.

10. Sein

10. Sein Bergwerck bleibet gut,
Hie solle schöne Gaben
Erhitzte Sinnen laben,
Er hat behertzten Muth,
Da dieses Bergwerck gut.
11. Ein wohl gewehlter Stand!
Da keine Liebe fehlet,
Und keine Sorge quälet.
Es macht ein festes Band
Der wohl gewehlte Stand.
12. Vollkommne Jungfer Braut!
Das Glück ist nicht zu fassen,
Wie trefflich wird es lassen,
Wenn Sie Cupido traut!
Vollkommne Jungfer Braut.
19. *Galante Madmoisell!*
Heut krieget Sie zu wissen
Caressen, Schertzen, Küssen,
An einer süssen Stell,
Galante Madmoisell!
14. Im Lieben unverzagt,
Des Liebsten holde Mienen
Sind willig Ihr zu dienen,
Und haben dis gesagt,
Im Lieben unverzagt.
15. Gantz angenehmes Kind!
Komm, gieb charmante Blicke
Dem, dessen größtes Glücke
Aimable Blicke sind,
Gantz angenehmes Kind.

6. Ver-

16. Verliebte, lebet wohl,
Last keine Liebe spahren,
Verbleibt in spåten Jahren
Von reiner Liebe voll,
Verliebte lebet wohl.
17. Seyd lustig überall,
Hie soll kein Kummer stöhren,
Man wird nichts anders hören
Als frohen Jubell-Schall,
Seyd lustig überall.
18. Die auserwehlte Ruh
Wird Seel und Geist (Leib) entzücken,
Und ungemein erquicken,
Wann Venus decket zu,
In auserwehlter Ruh.
19. Sie ruhen ungekränckt,
Sie schlaffen, schertzen, wachen,
Und mögen alles machen,
Was Seel und Hertze denckt,
Und bleiben ungekränckt
20. Verliebte, schlaffet ein,
Schlafft; ruhet, liegt in Freuden,
Die Venus will euch weiden,
Bey hellen Monden-Schein,
Verliebte, schlaffet ein.
21. Euch will ein schönes Bett
Entzückte Stunden geben,
Ihr habt ein Engel Leben
Und liebet in die Wett:
Das macht ein weiches Bett.

22. So

22. (So kan man übers Jahr
Nach guter Ruhe sehen,
Den Dritten aufferstehen,
Verliebtes Hochzeit-Paar,
So GOtt will, übers Jahr.)
23. Ich wünsche gute Nacht,
Schmeckt aller Güter Fülle,
In danckler Abend-Stille;
Küßt, schertzet, schlaffet, wacht,
Verliebte, gute Nacht.
Geniesset, empfindet Vergnügen zusammen,
Löscht, kühlet in Ruhe die brennenden Flammen,
Verspühret in Unruh die lieblichste Ruh,
Sprich Himmel in Gnaden dein Amen darzu.

V.

Die glückliche Veränderung, bey der E. und G. Verbindung, von einen bekandten Gönner.

1.

ENdlich muß die Nacht des Jammers samt den schwartzen Schatten fliehen,
Endlich stellt sich Phœbus-Schimmer mit entzückter Anmuth ein,
Endlich müssen von dem Himmel dicke Trübsahls-Wolcken ziehen,
Nach geschmeckten Gallen-Träncken hat man endlich Nectar-Wein:

Thrä-

Thränen, schmertz-gepreßte Thränen, werden endlich abgewischet,
Wer vor dem im Creutz geschwitzet, wird mit aller Macht erfrischet.

2. Diese Weise ist gewesen schon in weit verfloß'nen Zeiten,
Noah rühm't mit frohen Lippen: Nach den Lasten hat man Lust,
Jacobs Stimme schall't nach Kummer, doch von frohen Lieblichkeiten,
Dieses fühlet mit Ergetzen Hiobs hart gequälte Brust;
Davids Psalmen consentiren, Joseph hat dis wohl empfunden,
Und Hiskia zehlt nach Zittern endlich angenehme Stunden.

3. Und so bleibet GOttes Weise unbeweglich fest bestehen,
Täglich legen sich Exempel dieses zu bezeigen dar,
Soll mein Auge, Hochgeneigte, nur auf dero Fata sehen,
Spricht sie selbst mit allen Worten, daß diß angeführte wahr,
Ihre Unglücks-volle Zeiten, da Sie fast in Nacht gesessen,
Waren immerhin bemühet heisse Thränen auszupressen.
Da Ihr G. entfernet, da Er in die Grufft gegangen,
Ward Ihr Hertze gar erschüttert und durch solchen Schlag erschreckt,

Ihres

Ihres theuren Hauses Krohne wolte nicht, wie vor-
mahls, prangen,
Seine grosse Trefflichkeiten wurden gar zu schnell
versteckt;
Da erfolgten Schmertzens-Worte, lauter Jammer-
volle Mienen,
Weil ihr Glücke fast verblühet, und die rauhe Zeit er-
schienen.
5. Doch, auch dieses muß vergehen, Unglücks-Tage
sind verschwunden,
Heute zeigt der holde Himmel, daß er auch erqui-
cken kan;
Heute hat sich selbst Fortuna wiederum mit Sie ver-
bunden,
Heute blickt Sie Phœbus Schimmer mit ver-
neuten Strahlen an;
Heute eilt ein werthes Hertze Sie nach Würden zu
vergnügen,
Heute soll Sie ungestöhret Amor in den Armen
liegen.
6. Denn die Gnaden-Hand des Himmels hat Ihr
solchen zugeführet,
Den Eusebie verehret und das Lutherthum be-
liebt,
Der mit ungemeinen Gaben fast zum Wunder aus-
gezieret,
Der des Allerhöchsten Wercke ohne Prahlereyen übt,
Diesen schenckt Jehovah gnädigst, Sie, Geneigte,
zu ergetzen,
Und nach überlebten Winter in den Sommer zu ver-
setzen,

7. Grosser Herrscher lasse frölich dis verliebte Paar verbleiben,
Alle segenreiche Schaalen giesse vollekommen aus,
Neid und Kummer kanst du mächtig von desselben Schwelle treiben,
Denn so grünet, so floriret, dieses hochgeschätzte Haus.
Ja dis Paar wird ungekräncket immer grünes Glücke kennen,
Und in rein entbrandten Flammen biß zum kalten Grabe brennen.

VI.

Die unverfrohrne Liebes-Lust bey kalter Winter-Zeit, bey der E. und S. Copulation.

I.

DJe Sommer-Lust ist fort,
Was voller Laub gewesen,
Ist gleich den kahlen Besen,
Man sehe hier und dort,
Es ist der Sommer fort.

2. Des Phœbus güldner Schein
Will immer weiter weichen,
Und keine Wärme reichen,
Es stell't sich selten ein
Des Phœbus güldner Schein.

3. Hie zeigt sich Aeolus,
Mit grauen-vollen Sausen,
Wenn Boreas will brausen,
Erwecket er Verdruß,
Dis machet Aeolus.

4. Die

4. Die Felder stehen kahl,
Wo ist die Lust geblieben?
Die Flora ist vertrieben,
Nun singt kein Nachtigall,
Weil alle Felder kahl.

5. So fäll't die Anmuths-Lust,
Die Kälte bringet Zittern,
Bey rauhen Ungewittern,
Empfindet unsre Brust,
Mit nichten Anmuths-Lust.

6. Man gehet wenig aus,
Der Ofen wird geliebet,
Wen rauhe Lufft betrübet,
Wie lieb ist doch das Haus,
Man gehet selten aus.

7. Ein Glaß October-Bier
Muß unsern Magen wärmen,
Denn will die Kälte lermen,
So ist das Mittel hier,
Ein Glaß October-Bier.

8. Doch, Winter, prahle nicht,
Daß du den Scepter führest,
Und Souverain regierest,
Daß alle Lust gebricht,
Ey, Winter, prahle nicht.

9. Soll Hagel, Schnee und Eyß
Das in die Enge treiben,
Wird dir zum Trotz verbleiben
Daß man Vergnügen weiß,
Bey Hagel, Schnee und Eyß.

 10. Cu-

10. Cupido ist nicht still
Bey amoureusen Sachen,
Er weiß von nichts als lachen,
Wenn alles klagen will,
Ist er doch nimmer still.
11. Hie ist die Lust nicht theu'r,
Er machet heitre Flammen,
Und bringet er zusammen
Ein doppelt helles Feur,
So ist die Lust nicht theu'r.
12. Er wärmet bald ein Hertz
Mit süssen Liebes-Träncken,
Und will er Nectar schencken,
So dringt kein kalter Schmertz,
In ein erhitztes Hertz.
13. Da mögen Frost und Kält
Nach ihren Willen toben,
Hie wird nicht aufgehoben
Was Amor herrlich hält,
Auch in der grösten Kält.
14 Ein froher Jubel-Schall
Ist reichlich zu erkennen,
Wo Venus-Flammen brennen,
Da klinget überall
Ein froher Jubel-Schall.
15. Und was vor allen gut,
Es wird in dunckeln Stunden
Der beste Schatz gefunden,
Ein heiß entbrandtes Blut
Hält weiche Betten gut.

16.

16. Nun, strenge Winters-Zeit,
Wer æstimirt dein Pochen?
Man hat dir wiedersprochen,
Die beste Herrlichkeit
Ist auch zur Winters-Zeit.
17. Verliebtes Hochzeit-Paar!
Ich darff mich nicht bemühen
Exempel anzuziehen,
Bey dir ist alles klar,
Verliebtes Hochzeit-Paar.
18. Sind gleich die Bäume kahl,
Muß doch dein Glücke grünen,
Da Venus dir will dienen,
Verspührst du keine Quaal,
Ob gleich die Bäume kahl.
19. Ist Phœbus Schimmer fern,
Doch gläntzen dessen Srahlen
Die voller Wärme prahlen,
Hie blitzet Venus-Stern,
Ob Phœbus noch so fern.
20. Hie wehet Zephirus,
Kein Nordwind darff hie kommen
Es wird beglückt vernommen,
Durch unversagten Kuß:
Der stille Zephirus.
21. Hie ist der beste Wein,
Der angenehm erquicket,
Und überall entzücket,
So schencket Amor ein
Den allerstärckſten Wein.

22. Entzückt-verliebtes Paar!
Nun hast du alle Gaben,
Im Winter dich zu laben,
Hie ist kein Schertzen rar,
Entzückt-verliebtes Paar.
23. Doch, wenn die danckle Nacht
Dich, schönes Paar, umfangen,
So wirst du gnug erlangen,
Was Liebenden vermacht
Die danckle Schatten-Nacht.
24. Da bleibet Mund auf Mund,
Und Brust auf Brust geleget,
Da wird das Blut beweget
Und thut die Flammen kund,
Durch Hertze, Brust und Mund.
25. Dein Mund soll Mandelkern
Und süsses Manna essen,
Ich kan gar wohl ermessen,
Du speisest hertzlich gern
Die süssen Mandelkern.
26 Bleib immerfort dabey,
Leb ungekränckt in Freuden,
Laß sich die Lippen weiden
An Venus Näscherey,
Bleib immerfort dabey.
27. Die allerstrengste Kält
Wird dieses nimmer kräncken,
Du solt an Wohl gedencken,
Das ohne Weichen hält,
Trotz Hagel, Frost und Kält.

28. Wohl-

28 Wohlan, so ruhe wohl,
Du wirst schon Hitze finden,
Der Winter wird verschwinden,
Du bleibest Flammen-voll,
Wohlan, so ruhe wohl.

29. Küßt, liebet, schlaffet, schertzt,
Und lasset deutlich mercken,
Bey amoureusen Wercken,
Daß ihr gar wohl gehertzt,
Geliebt, geküßt, geschertzt,

30. Verliebtes Hochzeit-Paar!
Denn wirst du frölich wiegen,
Und nehmen mit Vergnügen,
Was Venus bringet dar,
Verliebtes Hochzeit-Paar!

VII.

Der süsse Liebes-Most bey der B. und M. Verbindung.

I.

OCtober giebet Safft,
Von Trauben-vollen Reben,
Der bringt ein neues Leben,
Es schencket starcke Krafft
Der edle Reben-Safft.

2. Man ist mit Fleiß bedacht,
Den Götter-Tranck zu pressen,
Ein jeder kan ermessen,
Wie Hertz und Seele lacht,
Da man darauf bedacht.

3. Gantz angenehmer Mond!
Mond voller güldnen Zeiten!
Zeit voller Lieblichkeiten,
Da Bacchus Gnade lohnt,
Gantz angenehmer Mond!

4. Des Evans-Grund ist voll,
Von muntern Arbeits-Leuten,
Die Trauben zu bereiten,
Man kältert, presset wohl,
Weil Evans Gründe voll:

5. Trinckt rothes Kelter-Blut,
Ihr auffgeweckten Presser,
Hie habt ihr volle Fässer,
Genießt mit frohen Muth,
Das rothe Kelter-Blut.

6. Vergesset nicht den Most,
Der Hertz und Geist erquicket,
Und unvermerckt entzücket,
Gebrauchet Bacchus Kost,
Und rühmt den edlen Most.

7. Der Most ist Ehren werth,
Die Biebel kan ihn preisen,
Und seine Hoheit weisen,
Ja weil ihn GOtt beschert,
Ist solcher Ehren werth.

8. Verliebtes Hochzeit-Paar!
Dein unbefleckte Lieben
Hat meinen Kiel getrieben,
Ich stell dis Gleichniß dar,
Verliebtes Hochzeit-Paar!

9. Der

9. Der Most hat Süßigkeit,
Doch mit dergleichen Schätzen
Kan Venus auch ergetzen.
Cupido hat bereit
Die beste Süßigkeit.
10. Der Most giebt einen Muth,
Das läst auch Amor mercken,
Er weiß gar wohl zu stärcken,
Ein heiß entbrandtes Blut,
Durch unverzagten Muth.
11. Der Most beschreibet Glück,
Dis kan auch Venus reichen,
Hie soll kein Wohlseyn weichen,
Ja alle Augenblick
Verehrt sie neues Glück.
12. Der Most erwecket Lust,
Dis kan man deutlich fühlen,
Wo Amors Blicke spielen,
Da weiß die holde Brust
Von ungefälschter Lust.
13. Die Feder tauget nicht,
Hie alles zu erzehlen,
Weil alle Worte fehlen,
Und mir der Vers gebricht,
Taugt meine Feder nicht.
14. Hochwerther GOttes-Mann!
Er wird mir selbst bekennen,
Das Liebe Most zu nennen,
Dis Gleichniß gehet an,
Geehrter GOttes-Mann!

15. Er soll den edlen Safft
Von seiner Braut empfangen,
Und reichlich das erlangen,
Was süsse Freude schafft,
Durch solchen edlen Safft.
16 Sein angenehmes Hertz
Hat alle diese Gaben,
Sein werthes Blut zu laben,
Es giebet Amors Schertz
Sein auserkohrnes Hertz.
17. Geehrte *Madmoisell!*
Ihr darff der Muth nicht sincken,
Sie soll ein gleiches trincken,
Aus einer frischen Quell,
Geehrte *Madmoisell!*
18. Wohlan, verliebtes Paar!
Gebrauche dieser Güther,
Verbundene Gemüther,
Liebt, lebet lange Jahr,
Leb wohl, verliebtes Paar.
19. Gebrauche dieser Zeit,
Und freue dich von Hertzen,
Vergieß kein frohes Schertzen,
Spahr keine Frölichkeit,
Gebrauche deiner Zeit.
20. Die Liebe werde alt,
Sie bleibe fest bestehen,
So kanst du Wonne sehen,
Biß deine Glieder kalt,
Denn wird die Liebe alt.

21. Die

21. Die angenehmste Nacht
Läst dich der Most geniessen,
Wo Venus Flüsse fliessen,
Jst alles wohlgemacht,
Dis giebet eine Nacht.
22. Das wohlgeputzte Bett
Wird Most und Nectar schencken,
Bey solchen Liebes-Träncken
Jst alles gut und nett,
Im wohlgeputzten Bett.
23. Der Zucker-süsse Most
Wird seine Würckung geben,
Läst GOtt mich länger leben,
Erzehlt mir auf der Post
Die Würckung von den Most.
24. Verliebte, schlaffet wohl,
Jch laß euch stille liegen,
Und bey den Most vergnügen,
Trinckt immer Freuden-voll,
Verliebte, schlaffet wohl.

VIII.

Die reine Liebe, entgegen gesetzet der Lasterhafften Liebe, welche in einer geheimen Conference zwischen Cupido und Rinode hart verworffen, und die Larve der Schein-und Renommee-Liebe abgezogen ward, bey der E. und V. Copulation.

I.

CUpido gieng verstöhrt auf ungebähnten Wegen,
Sein vormahls muntres Hertz war ungemein betrübt,
Er

Er wollte zwar sein Haupt an harte Steine legen,
Und hatte seine Ruh auf kahlen Graß beliebt;
Doch war er Kummer-voll und konte sich nicht fassen,
Die Sorgen wolten ihn zu keiner Ruhe lassen.
Angenehme Seele!
Eine tieffe Höle
Dienet immer dir,
Gehe weg von solchen Steigen,
Welche kein Anmuth zeigen,
Gehe weg von hier.
2. Er sprach bestürtzt genug mit halbgebrochnen Worten:
Wie, hat der Him̃el sich in Dunckelheit verhüllt?
Ich sehe gar bemüth nach allen Winckel-Orten,
Doch wird zu keiner Zeit mein Sehnsuchts-Trieb gestillt;
Der Sonnen heitrer Schein ist mir zum Trotz verschwunden,
Diana schim̃ert nicht, hie wird kein Stern gefunden.
Auch bey angenehmen Zeiten,
Stellt sich heiter Kummer ein,
Leid und Neid muß die begleiten,
Die vor andern lieblich seyn:
Welche uns zum Wunder stehen,
Müssen öffters Dornen sehen.
3. Rinode hörte dis mit fast erstaunten Ohren,
Die Stim̃e war galant, der Inhalt gar nicht gut;
Sie dachte, ist das Kind so uns zum Schertz erkohren,
In solcher Hertzens-Angst? Wie, ächz't ein edles Blut?
O En-

O Engel-gleicher Printz! Dis ist doch jammer Schade,
Dis nimmt mir alle Krafft, da deine Krafft malade.
Ach! ich fall in Ohnmacht nieder,
Ach! ich sinck zur Erde hin,
Diese Jammer-reiche Lieder
Schlagen nieder Geist und Sinn;
Wer wird übel von mir sprechen,
Wenn mein Hertze hie will brechen.
4. Sie hörte weiter zu, allein, mit was für Schmertzen,
Mit was für bittren Weh, ist ihr allein bewust!
Cupido klagte fort: Mein amoureses Schertzen
Wird heßlich mißgebraucht in lasterhaffter Brust:
Was reine Liebe heist, ist überall (ziemlich starck) verloschen,
Hie ist die Renommee mit Flegeln ausgedroschen.
Lasterhaffte Hertzen,
Und verbotnes Schertzen,
Hält mein Geist touchant;
Und von hoch-erbetnen Küssen,
Kan ein reiner Geist nicht wissen,
Weil es eitler Tand.
5. Zwar ist die Schmincke da, man kan es gut beschöhnen,
Man nennet dieses Werck bloß Conversation,
Es sey die Compagnie von lauter Tugend-Söhnen,
Und diese bringe ja die Conduit zum Lohn;
Es sey nicht malhonnett mit viel charmanten Blicken
Ein ausgesuchtes Hertz für andern zu erquicken.

Sich

Sich mit falsche Farbe schmincken/
Mit verliebten Augen wincken/
Heist jetzund Galanterie;
Tag und Nacht Caressen fühlen/
Ist ein renommirlich Spielen/
Eine nette Compagnie.

6. Unmüglich ist es mir dis alles herzusagen/
Was ein vergafftes Hertz fast täglich ausgeübt/
Es will sich immerhin mit solchen Grillen plagen/
Es dencket ohne Scheu/ die Seele so verliebt/
Auf alle Art und Weiß dasjenige zu haben/
Was ein erhitztes Blut vollkommen möge laben.

7. Doch ist man informirt sich heilig zu erweisen/
Als ob man nimmermehr Maximen ausgedacht/
Man kan die Renommee mit vielen Worten preisen
Bald wird ein geistlich Lied mit Seufftzen fürgebracht/
Bald will man gantz und gar sich von den Lüsten kehren/
Bald will man keinen Thon von Liebes-Liedern hören:

8. Bald weiß Majane stoltz die Schwestern durchzuziehen/
Cremine prahlet viel von ihren Sittsam seyn/
Nokine will mit Macht die Compagnien fliehen/
Andrine stellt sich nie bey frembden Leuten ein:
Und was der Sachen mehr bey den verlarvten Geistern/
Gar superklug erdacht ihr Wesen zu bekleistern.

9. Man meinet gar dadurch mich höchst zu caressiren
Allein/ von Hertzen schlecht: dis ist nur Lumperey.

Läst

Läst sich kein reiner Leib und stille Seele spühren,
Ja sind die Siñen nicht von Heuchel-Wercken frey,
So regardir ich nichts: Es heisse gleich die Mode,
Ich bleibe solchen feind im Leben und im Tode.
Geschminckte Schwestern gehet hin,
Ich kan euch nicht ertragen,
Weil ich nicht so geartet bin,
So muß ich redlich sagen:
Stille Wasser, tieffe Gründe, bey verlarvter Heiligkeit,
Bey den renommirten Prahlen ist ein After-Schein nicht weit. (sind Intriguen nim̃er weit.)
Nun, Rinode, dieser Handel,
Dieser angeklagter Wandel,
Ist dennoch dein Meister-Stück,
Ach verfluche solche Sachen,
So dich despectirlich machen,
Ziehe in die Zeit zurück.
10. Rinode hörte dis, es waren Donnerschläge,
So, daß sie gantz verwirrt zur Erden niederfiel,
Denn, ihr Gewissen ward von allen Lastern rege,
Sie war gantz überführt von den getriebnen Spiel,
Und merckte ihre Faut, sie wuste was getrieben,
Ja wie sie Tag und Nacht in Compagnie geblieben.
Decke mich geliebte Erde,
Daß ich nicht entlarvet werde,
Gönne mir dein kühles Grab,
Ach! man kennet meine Thaten,
Alle Schmincke ist verrathen,
Alle Farbe gehet ab.

11. Cu-

11. Cupido merckete die unverhofften Worte,
Er war verwunderns-voll bey diesen seltnen Klang,
Und sprach: Wie komme ich an einen solchen Orte,
Der Mund ist sehr betrübt, dis ist ein Angst-Gesang/
Das Winsel schallete, es war ein mattes Flehen,
Drum war er curieux der Stimme nachzugehen.
12. Jedoch, er stand bald still. Er sahe nach der Erden,
Wie ein galantes Kind fast gar erblasset war;
Der Odem konte hie kaum mehr gespühret werden,
Die bleiche Todten-Farb war ungebeten dar;
Das Alabaster-Haar, das Englische Gesichte,
Verwirrten sein Concept und machten ihn zu nichte.
13. Wie, sprach er überlaut: Wie, bist du so gewesen?
Hat deiner Schönheits-Pracht dis Ubel angestifft?
Ich dachte, daß bey dir die Tugend auserlesen,
Allein ich irre sehr, hie ist ein starcker Gifft:
Du hast verlarvtes Kind, die Gaben schlecht gebrauchet,
Ein schönes Tugend-Licht ist hie zu früh verrauchet.
Denckt, in einen schönen Leibe steckt ein lasterhaffter Sinn!
Gar charmant-galante Augen haben dieses zum Gewinn,
Daß sie hin und wieder sehen, alles hitzig zu entzünden,
Und, doch soll man stilles Leben bey dergleichen Schwestern finden.
14. Sie aber wachte auf bey so viel harten Sprechen,
Sie schlug mit vielen Ach! die Augen in die Höh,
Das

Das Hertze wollte fast vor grossen Kummer brechen/
Sie sprach mit schwacher Stimm: Ach! Himmel, ich vergeh;
Nun bin ich überall mit meinen Thun verlohren,
Da meine Lebens-Arth Cupido kommt zu Ohren.
15 Er aber redete: Gedencke doch Rinode,
Gedencke was du thust, ob dis bestehen kan;
Du lebest immerhin nach lasterhaffter Mode,
Und klebest gar verliebt mit deinen Augen an.
(Und zeigest dein Gemüeh durch lose Augen an)
Und denckest noch dabey die andern zu verführen,
Als wenn die Renommee bey dir allein zu spühren.
Endlich wachet das Gewissen
Bey gehäufften Sünden auf,
Endlich wird das Spiel (Band) zerrissen,
Bey verrichten Lebens-Lauff.
Ja was hertzlich zu bedauern: Endlich wachet GOttes Rache,
Daß sie zehnmahl grössers Leiden den masquirten Hertzen mache.
16. Nun war sie überzeugt und muste es bekenneu,
Da ihr Cupido Hand die Masque weg geraubt,
Daß ihre Lebens-Art nicht renommirt zu nennen,
Sie hätte solches Thun zu keiner Zeit geglaubt,
Nun aber wolte sie ein besser Wesen suchen,
Und auf das eifrigste geschminncktes Thun verfluchen.
Ich verspreche solches Leben,
Daß mir Renommee kan geben,
Ungeschmincket, redlich fest;

Sey versichert daß mein Hertz
Allen dir verhaßten Schertz
Mit vergnügter Seelen läst.

17. Cupido wünschte Glück, sich besser anzuschicken,
Und gieng gantz malcontent von dieser Damen fort,
So muß man unverhofft ein saubres Kind berücken,
Dis war der Fama selbst ein angenehmes Wort,
Sie promittirete dis in die Welt zu schreiben,
Es solte dieses Werck nicht unerzehlet bleiben.

18. Rinode war mit Recht einmal zu Chor getrieben,
Dieweil ihr falscher Sinn dis lange meritirt;
Jch weiß nicht wo sie ist vor aller Furcht geblieben/
Und ob sie sich nachdem viel besser aufgeführt; (mit edlen Thun geziert)
So muß es doch zuletzt verkapten Nymphen gehen,
Daß man die Renommee kan ausgekleidet (ausgemustert) sehen.

19. Du aber, schönes Kind/ hast dieses nie bewiesen,
Die Tugend ruhete in deiner reinen Brust:
Du hast zu keiner Zeit geschmincktes Thun gepriesen,
Du hattest nimmermehr an Masqve-Larven Lust.
Dein Sinnen gieng dahin dich redlich zu verhalten,
Und was dir aufferlegt, getreulich zu verwalten.

20. Dir war die Renommee zur Regel ausgewehlet/
Drum muste alles Thun darnach gerichtet seyn:
Was Wunder wenn dir denn gar kein Æstim gefehlet,
Ein jeder ehrete den hellen Tugend-Schein:

Dis

Dis hat ihn, werther Freund! mit allem Recht entzücket,
Dieweil ein edler Geist den schönen Leib geschmücket.
21. So brennet immerhin in rein-entbrandten Flammen,
Lebt, liebet immer rein in aller Lieblichkeit,
Kein Momus darff bey euch dis reine Spiel verdammen,
Ihr liebet immer rein biß an die graue Zeit:
So werdet ihr gewiß, in allen euren Jahren,
Der reinen Liebe Frucht mit aller Lust erfahren.
22. Das Glücke wird bey euch gleich hohen Cedern grünen,
Es ziehet alles Leid von euren Dache ab,
Vergnügen wird euch selbst in reiner Güte dienen,
So schrecket euren Stand kein kaltes Todes-Grab;
Denn dieses stehet fest: Wo reine Liebe wohnet,
Da wird ein reines Hertz von GOttes Hand belohnet.

Trauer- und Leichen-Gedichte.

Auf das frühzeitige Absterben des Durchlauchtigsten Käyserlichen Erb-Printzens und Ertz-Hertzoges.

I.

BEstürtztes Oesterreich! Dein güldnes Vließ ist hin!
Es ligt dein Wunder-Gold in dunckler Grufft verschlossen,

Da du der Strahlen Glantz 6. Monat kaum ge-
genossen,
So nimmt ein harter Schluß den trefflichsten
Gewinn:
Bestürtztes Oesterreich! Dein güldnes Vließ ist hin.
2. Erschrocknes Oesterreich! Dis ist ein hartes Weh!
Drum muß ein Thränen-Bach bey diesem Sar-
ge fliessen,
Weil du dein güldnes Vließ nicht länger solt ge-
niessen,
Der Himmel schwärtzet sich, es klagt Melpo-
mene,
Erschrocknes Oesterreich! Dis ist ein hartes Weh!

I.

Das zu früh verblichene und mit Thränen be-
klagte Vater-Hertz, bey der schmertzlichen Lei-
che des um die Evangelische Kirche Hoch-ver-
dienten und redlichen Theologi I. N. Q.
SS. Th. D. P. P. S.

1.

MEin Vater! Ach! wie bald, wie unverhofft
entrissen?
Wie, sagt er seinem Sohn so zeitig gute Nacht?
Wie, soll ich denn nicht mehr die theure Lehren küssen?
Wie, werd ich so geschwind in Boy und Flohr
gebracht?
Wie, gehet er von mir, mein redlicher Berather?
Ach ja! betrübter Gang! Awe, awe mein
Vater!

2. Die

2. Die Worte sind zwar kurtz und eilig ausgesprochen,
Sie sind zwar kurtz: jedoch, der Nachdruck gar zu groß,
Durch jede Sylbe wird mein Kindlich Hertz gebrochen,
Es giebet jedes Wort der Seelen solchen Stoß,
Der voll Empfindlichkeit durch Blut und Adern dringet,
Daß ein betrübter Mund auch Trauer-Lieder singet.
3. Ich müste würcklich seyn von harten Stahl und Steinen,
Wenn ich nicht fühlen solt den mich betroff'nen Schmertz,
Ja, wenn ich nicht bereit bey diesem Sarg zu weinen,
So hätte meine Brust ein mehr als Felsen-Hertz;
Und würde ich mich nicht bey dieser Baare grämen,
Vermöchte mich ein Baum im Garten zu beschämen.
4. Denn, dencke ich nur nach, was mir der Tod entnommen,
Erwege ich bey mir den schmertzlichsten Verlust,
Wie ich so zeitig bin um meinen Vater (um dieses Hertz ge-) kommen,
Und, was bedencklich ist, im frölichen August;
Verbleibt mir grosses Recht also mich aufzuführen,
Daß jeder deutlich kan die Trauer-Zeichen spühren.
5. Mein Vater stirbt! der stirbt von dem ich das genossen,
Was je ein Vater-Hertz dem Kinde geben kan,
Der, welcher für mein Glück gesorget unverdrossen,
Giebt leyder! auf einmahl sein treues Sorgen an;

Und der mir allezeit war våterlich gewogen,
Ist mir, ach! herber Schmertz! ach Leid! zu früh'
entzogen.

6. Zwar wolte ich vielmehr von seiner Güte sprechen,
Ja, ich erzehlte gern, wie er mich treu gelehrt;
Allein, es will mir fast mein Hertz in Stücken brechen,
Es wird durch jedes Wort der bittre Schmertz
gemehrt;
Drum will ich alles kurtz in diesen Worten fassen,
Er hat mich nimmermehr aus seiner Acht gelassen.

7. Nun aber ist es bald mit mir verändert worden,
Den meine Seele liebt, dem seh' ich traurig nach;
Ich komme gar zu bald dadurch im Wåysen-Orden,
Und zolle dieser Grufft ein Thrånen-volles Ach!
Denn, da die Krohne mir vom Haupte abgefallen,
So låst die Zunge nichts als Jam̃er-Worte schallen.

8. Ich aber will mich stets bey deinem Grabe setzen,
Mein Vater; Ach! ich bleib bey deinen Leichen-
Stein;
Ich will denselbigen mit Thrånen-Güssen netzen,
Und dein Gedåchtniß soll in meiner Seelen seyn;
Ich werde deiner Treu so lange Zeit gedencken,
Biß man den müden Leib wird bey dir niedersencken.

9. Indessen, ruhe wohl in deiner stillen Kammer,
Mein Vater, schlaffe sanfft, mein Vater, ruhe
wohl!
Denn, ob du zwar befrey't von Kedars Hütten-
Jammer,
Verlåssest du mich doch beångst und Jammer-
voll:

Denn,

Denn, da du von mir gehst, du redlichster Berather,
Rufft meine Stimme nach: Awe, Awe, mein Vater!

II.

Ein Unglück nimmer allein. Bey eben derselbigen Leiche.

1.

HImmel hilff! in was für Elend werd ich unverhofft gesetzet!
Und wie trifft mich aller Jammer so geschwinde auf einmahl!
Selbst mein Leib, ja meine Seele, wird aufs bitterste verletzet,
Und ich komme unvermuthet in der Hochbetrübten Zahl;
Himmel hilff! ich soll aufs neue von geschlag'nen Wunden sagen,
Harter Schluß! ich soll schon wieder einen Todes-Fall beklagen.

2. Zwar es folgt auf Weinen, Lachen, auf Bekümmern folgt Vergnügen,
Wenn es lang genug geregnet, hat man endlich Sonnen-Schein;
Eine hochbetrübte Seele bleibt nicht stets im Jammer liegen,
Wer vor diesen hat gewinselt, stellt sein ängstlich Girren ein;

Heiß-vergoßne Jammer-Thränen werden endlich abgewischet,
Was des Himmels Schluß erschrecket / hat er wiederum erfrischet.

3. Aber, leyder! dieser Wechsel ist bey mir nicht eingetroffen,
Und ich habe nach Bekümmern wenig fröliches gesehn;
Dachte gleich ein schüchtern Hertze, ob nicht Besserung zu hoffen,
Ob nicht endlich das Betrüben solte seine Endschafft sehn:
Hat es sich nur falsch geschmeichelt, und mir ist gar nichts entnommen,
Wenn ein Klage-Tag verflossen, ist der andre wiederkommen.

4. Waren dis nicht Seelen-Stiche, da mir diese hingerissen,
Die in reiner Mutter-Treue stetig mir gewogen war?
Doch, es hatte noch kein Ende, meinen Vater must' ich müssen,
Ein mir wohlgewognes Hertze lag auf schwartzer Todten-Baar;
Und bey solchen Unglücks-Fällen kam ich in den Wäysen-Orden,
Weil ich von geliebten Eltern gar zu früh verlassen worden.

5. Meine

5. Meine gar bestürtzte Seele konte sich unmöglich fassen/
Mein so hart geschlagnes Hertze drückete der Sorgen-Stein;
Augen/ Mund und Hände klagten / weil ich schiene gar verlassen/
Und in solchem Stande merckte Seelen-Schmertzen/ Hertzens-Pein:
Waren das nicht herbe Schläge / waren das nicht tiefe Wunden/
Waren dis nicht denckle Nächte/ waren dis nicht Elends-Stunden?

6. Doch/ es sind die Leydens-Tage leyder! noch nicht gantz verflossen/
Und ich habe nach den Regen wenig Sonnenschein erblickt;
Hab ich dann und wann ein wenig / so mich tröstete/ genossen/
Bin ich gleich in meinem Jammer dann und wann von GOtt erquickt/
Hat mir gleich der holde Himmel einen neuen Schutz erkohren/
Wird doch dieser/ zu bejammern! heute durch den Tod verlohren.

7. Grosser Vater! durch dein Sterben wird mein gantzes Hertz gekräncket/
Grosser Vater! Dein Erbleichen macht mein Auge Thränen-voll;

Kan fest versichert seyn, daß sein Gedächtniß grünet,
Weil sein getreuer Sinn den Sternen einverleibt.
Er kan in jener Zeit vergnügtes Wohl geniessen,
Die angewandte Treu soll nicht vergebens seyn;
Es wird ein Segens-Strohm aus Edens Flüssen fliessen,
Ihm schencket GOttes Hand den süß'ten Nectar ein:
Er hat nach schwerer Last die volle Lust zu hoffen,
Denn, die versichert ihm des Allerhöchsten Mund;
GOtt machet seine Thür zum Paradiese offen,
Und thut sein gnädigs Hertz in diesen Worten kund:
Ey! Mein getreuer Knecht! Du bist getreu gewesen,
Komm', eile hochbeglückt dem frohen Himmel zu;
Komm', deine Seele ist in JEsu wohl genesen,
Komm', gehe ein zur Freud, geneuß der stoltze Ruh!
Ein schöner Allmachts-Schluß! Nach Streiten folget Siegen,
Auf wohlgeführten Kampff der beste Sieges-Lohn;
Nach überstandner Müh' das seligsten Vergnügen,
Nach Unruh zeiget sich die theure Ehren-Krohn.
Ein Moses bleibt getreu, und hat damit erworben,
Daß GOttes Majestät der Leiche parentirt;
Sie spricht: Mein treuer Knecht, mein Moses ist gestorben!
(Ist jmahls eine Leich so wohl zur Grufft geführt?)

Ja,

Ja, bey den Sterblichen wird reine Treu geehret,
Es wird ein solcher Sinn von ihnen groß gemacht;
Sein wohlverdienter Ruhm wird ungemein vermehret,
Wenn in, und nach der Grufft im Besten Sein gedacht.
Ist Jojada mit Fleiß in seiner Treu geblieben,
Verdirbt sein Nahme nicht, sein Ruhm ist unverletzt;
Und wenn er andere zur Redlichkeit getrieben,
Wird dis von GOttes Hand auf seinen Sarg gesetzt:
Er hat sein treues Hertz bey Israel erwiesen;
Er hat sich aufgeführt als GOttes lieber Freund,
Deswegen wird von ihm im Segen hoch gepriesen,
Weil ers mit seinem Hauß' in allen gut gemeint.
Doch, diese Schätze soll ein treues Hertze haben,
Es träget dis davon bewehrte Redlichkeit;
Wer GOttes Wege liebt, erhält die besten Gaben,
Die schon von Ewigkeit denselbigen bereit.
Drum, fahre Demas hin mit deinen Erden-Schätzen,
Thu, was dein Hertze will, behalte deine Welt,
Es kan ein Wetter-Hahn bey dir sich niedersetzen,
Nimm alles zu dir hin, was keinen Glauben hält.
Ein GOtt-ergebnes Hertz wird nicht dadurch gequälet,
Mit Paulo hat es ihm was bessers auserſehn,
Es hat mit Stephano das Paradies erwehlet,
Deswegen läst es gern der Erden Wollust stehn.

Es

Es wird sein fester Fuß von Treue nimmer wancken,
Ihn schrecket gar nicht ab die allergröß'te Noth,
Es schwebt ihm Christi Wort beständig in Gedancken:
Verharre biß ans End getreu biß in dem Tod.
O wohl erwehlter Gang! Er führt nach Salems Zelten,
Er bringt ans Sternen-Dach; ein wohlerdachter Lauff!
Da soll die Redlichkeit in GOttes Augen gelten,
Da schliesset er sein Hertz mit allen Schätzen auf.
Was Treu und Redlichkeit zusammen in sich fassen,
Befinde ich an dir, Hochtheurer GOttes-Mann!
Du kanst es insgesamt sehr deutlich sehen lassen,
Man gebe dich mit Recht als einen Treuen an.
Denn, wie du, Seligster, für deinen GOtt gewandelt,
Was du für grossen Fleiß auf deinen Dienst gegewand,
Ja wie du ungetauscht bey jederman gehandelt,
Ist allen Sonnen-klar zu deinen Ruhm bekandt.
Dein wohlgesinntes Hertz hat Zoilus gesehen,
Du warest Mosi gleich in Diamantner Treu;
Du kont'st mit Jojada in gleicher Reihe stehen,
Du warst, mit einen Wort, von falscher Schmincke frey.
Denck, R. dencke um, du hast es ja erfahren,
Du weist mehr als zu wohl wie sein Gemüth geneigt;

Denck,

Denck, R. hat er nicht in neun und dreißig Jahren,
Aufs allerdeutlichste sein treues Hertz gezeigt?
Es kan die Redlichkeit zu keiner Zeit verschweigen,
Die Heerde, welche ihn zum Hirten ausgewehlt,
Ja, Canzel und Altar wird seine Liebe zeigen,
Wenn es derselben nicht an hellen Worten fehlt!
Ihr aber, die ihr euch noch Seelen-Kinder nennet,
Euch stell ich öffentlich zu klaren Zeugen da,
Euch frag ich, die ihr noch den grossen Lehrer kennet,
Was dünckt euch, war er nicht ein andrer Jojada?
Ich höre schon hierauff so viele Stimmen schallen,
Sie sagen alle Ja: Er hat es gut gemeint.
Allein, es heist dabey: Ach! daß der Mann gefallen!
Daß dieser Stern nicht mehr am Kirchen-Himmel scheint.
Selbst unser Varn-Athen bedauret diesen Lehrer,
Es heist: Es lieget hie erblaßt Chrysostomus!
Es stehen gantz bestürtzt des grossen Q. Hörer,
Und klagen den Verlust mit innigsten Verdruß.
Ja, klaget immerhin, geh't hin zur Klage-Eiche,
Bedauret diesen Mann, der es so wohl gemacht,
Kommt, folget alle nach, begleitet diese Leiche,
So ihren Lebens-Lauff so trefflich vollenbracht.
Ihr Armen, trauret nur, wer kan es euch verdencken?
Ihr kennet Q. Sinn und dessen milde Hand;
Euch mag mit Recht der Schmertz biß an die Seele kräncken,
Weil euch ein treues Hertz und gut Gemüth entwandt.

Sie

Sie, Hochbetrübteste, Sie mögen billig klagen,
Es ist mit Recht betrübt der höchst-gebeugte Sinn;
Denn, ihr Vergnügen wird ins schwartze Grab getragen,
Es geh't ein werther Mann, ein treuer Vater hin.
Die holde Einigkeit, das ungefärbte Lieben,
Sein theures Redlich seyn, sein Väterliches Hertz,
Hat freylich ihr Gemüth zu klagen angetrieben,
Warum? es ist geraubt! Ach! herber Seelen-Schmertz!
Ich kan mit höchsten Recht ein deutlich Zeugniß geben,
Ich habe dein Gemüth, dein treues Hertz gespührt;
Da ich das Glück gehabt, in deinem Hauß' zu leben,
Hast du dich gegen mir gewogen auffgeführt.
Wie, sollt ich denn allein so unempfindlich bleiben?
Ach nein! ich klage mit bey deiner schwartzen Baar;
Es soll der Feder-Kiel betrübte Zeilen schreiben,
Ich stelle weinend mich bey deinen Grabe dar.
Du aber, Seligster, lebst in vergnügten Stunden,
Dir ist kein Jammer-Stand, kein Leid, kein Weh bewust;
Du hast bey GOtt den Lohn der Redlichkeit gefunden,
GOtt achtet selber hoch die treue Priester-Brust.
Du kanst mit Stephano den offnen Himmel sehen,
Du hast mit Paulo schon die beygelegte Krohn.

Die

Die Seele kan entzückt in weissen Kleidern stehen,
Mit Palmen angethan, für GOttes Gnaden-Thron.
Wohl dir, Hochtheurer Mann! Nun kanst du dich erquicken,
Nun hat die Seele ja das Seligste erlangt,
Nun kan sie immerhin den treuen GOtt erblicken,
Biß endlich auch der Leib verknüpffet herrlich prangt.
Jedoch, auch bey der Welt wird stets dein Ruhm gepriesen,
Es soll dein theurer Nahm in R. ewig seyn,
Was du an Redlichkeit beständiglich erwiesen,
Schreibt ein ergebner Sinn in Hertz und Seele ein.
Sie aber, Wertheste, die tieff von GOtt geschlagen,
Die sie in vollen Leid und vollen Weh betrübt,
Sie wolle GOttes Hand auf Adlers-Flügeln tragen,
Und halte Sie für die, so seine Seele liebt.
Euch aber ehre ich, ihr redlichen Gebeine,
Mein Hertze bleibet stets von Q. Güte voll:
Allein vergönnet mir, daß ich auf euren Steine
Noch mahl zu guter letzt die Grabschrifft setzen soll:
Hie liegt *Ambrosius* und *Augustin* begraben!
Denck, Leser, es verlöscht ein grosses Kirchen-Licht!
Hier liegt ein Mann erblaß't, von ungemeinen Gaben,
Ein Mann von selt'ner Treu; Enthalt die Thränen nicht,

Es ist uns unsre Krohn vom Haupte wegge-
nommen,
Ach Schade! daß wir so um unsern Na-
than kommen.

IV.

Die nach überstandenen muthigen Kampffe erhaltene Krohne. Bey solenner Beerdigung des um die gantze Lutherische Kirche höchst-meritirten grossen Theologi, J. F. SS. Th. D. P. C. D. A. S.

DEr Mensch ist immmerfort im Streit!
In Mesechs Hütten muß er kriegen,
Und stets im Wiederstreben liegen,
So stehet in der Streitigkeit
Der Mensch beständiglich im Streit.

2. Allein ein treuer GOttes-Knecht
Hat mehr als andre auszustehen;
Es mus zu allen Zeiten gehen,
Mit Tod und Teuffel ins Gefecht,
Ein treu-gesinn'ter GOttes-Knecht.

3. Hie denckt vergrüllter Feinde-Schaar
Ein solches Felsen-Hertz zu dämpffen,
Drum muß es unaufhörlich kämpffen,
Und lebt beständig in Gefahr,
Bey so vergrüll'ter Feinde-Schaar.

4. Ein Paulus wüste diesen Schluß;
Und Stephanus hat wohl gestritten,
Ein Petrus hat den Kampff gelitten,
Lutherus fochte ohn Verdruß,
Dieweil sie wusten diesen Schluß.

Sie

5. Sie lassen dieses gerne seyn;
Nach überwundnen tapffern Streite,
Erhalten sie die beste Beute,
GOtt führet sie in Salem ein,
Wo nimmer Zanck und Streit wird seyn.
6. Da giebet er die Gnaden-Krohn,
So kan er den Verlust ergäntzen,
Da schmücket er mit Segens-Kräntzen,
Es reichet seine Hand zum Lohn
Den Siegern ihre Sieges-Krohn.
7. Doch, welcher ohne Wancken hält,
Und seinen Feind zurück geschlagen,
Soll rühmens-volle Palmen tragen,
Der Lohn ist für die Treu bestellt,
So biß ans kalte Ende hält.
8. Drum streiten sie nur immerhin,
Sie wollen gerne Elend leiden,
Und nicht von diesen Kampff-Platz scheiden,
Sie haben ihres Führers Sinn,
Und streiten muthig immerhin.
9. Erblaß'ter, Hochberühmter F.
Du Lehrer in des Höchsten Tempel,
Hie zeigt dein treffliches Exempel,
Daß du gefochten wohl und recht,
Erblaß'ter, Hochberühmter F!
10. Für deines grossen GOttes Ehr
Hast du dich wie ein Held geeyffert/
Und ob der Feind gleich Gifft gegeyffert,
Entbrandte nur dein Eyffer mehr,
Für deines grossen GOttes Ehr.

11. Du hieltest allen Feinden Stand,
Vermeinten sie gleich durchzukommen,
Ward ihnen doch das Hertz benommen,
Sie zitterten für deiner Hand,
Und hielten nicht im Kriege Stand.
12. Dein Lehren schreckte ihren Muth,
Dein Heldenhafftes Wiedersprechen
War tüchtig ihren Stoltz zu brechen,
Dieweil dein Kriegen immer gut,
Entfiel den Feinden Geist und Muth.
13. Dein Nahme, Hocherleuchter F.
Mit deinen Hochgelahrten Schrifften,
Soll dir ein ewig Denckmahl stifften,
Es ehrt ein redliches Geschlecht
Den Nahmen, Hocherleuchter F.
14. Ein treu-ergebnes Varn-Athen
Kont dich wie seinen Lehrer grüssen,
Es saß vergnügt zu deinen Füssen,
In angenehmen Wohlergehn,
Dein treu-ergebnes Varn-Athen.
15. Allein, ach! schmertzlichster Verlust!
Der Kämpffer wird ins Grab gesencket,
Denckt, wie der Schmertz die Seele kräncket,
Drum winselt die beklemmte Brust,
Ach, gar zu schmertzlicher Verlust!
16. Hie klagt die gantze Musen-Schaar!
Parnassus ist in grossen Trauren,
Und will den starcken Riß bedauren,
Es jammert bey der Leichen-Baar,
Die Trauren-volle Musen-Schaar.

17. Die

17. Die gantze reine Kirche klagt!
Daß dieser Pfeiler umgefallen,
Sie läst ein Miserere schallen,
Ja, alles scheinet fast verzagt,
Weil selbst die reine Kirche klagt.
18. Der Hochbetrübten Söhne Schmertz
Ist nicht mit Worten auszudrücken,
Hie kan man überall erblicken
Ein durch und durch gebohrtes Hertz,
Durch solchen ungemeinen Schmertz.
19. Ja, klaget, seuffzet, trauret, weint,
Daß Augustinus ist verlohren,
Der uns zu unsren Heil erkohren,
Und der es ungeteuscht gemeint,
Ja, klaget, winselt, seuffzet, weint.
20. Du aber lebest in der Ruh,
In ungestöhrten Freuden-Stunden,
Nachdem dein Kämpffen überwunden,
Wirfft GOttes Hand dir Palmen zu,
In ungestöhrter Himmels-Ruh.
21. Die angewandte Helden-Stärck,
So du in deinen Streit erwiesen,
Wird Gnaden-voll von GOtt gepriesen,
Die Engel rühmen solches Werck,
Die Frommen ehren diese Stärck.
22. Geniesse nun der stillen Zeit,
Erquicke dich nach allen Kriegen,
Bey deinem JEsu in Vergnügen,
In ungekränckter Lieblichkeit;
Geniesse solcher stillen Zeit.

23. Wir aber ehren deinen Ruhm/
So lange unsre Stadt wird stehen/
Soll dein Gedächtniß nie vergehen,
Es bleibet unser Eigenthum,
Des grossen F. theurer Ruhm.
24. Betrübte, seyd im Trauren still,
Ergebet euch des Höchsten Schlüssen,
Er wird euch zu erquicken wissen,
Nach seiner unerschöpfften Füll;
Drum seyd in euren Trauren still.
25. Der HErr vertritt selbst Vaters-Stell,
Er wird den herben Kummer lindern/
Ja euch als hochgeliebten Kindern
Giebt GOtt aus seiner Gnaden-Quell,
So schön vertritt er Vaters-Stell.
26. Indessen, grosser GOttes-Mann!
Laß deine Grufft mit Thränen netzen,
Vergönne gütigst auffzusetzen/
Was eine schwache Feder kan,
Berühmter, grosser GOttes-Mann.

Hie ruht ein Kirchen-Held/ der unverzagt gefochten;
Ein Kämpffer voller Muth tritt von den Kampff-Platz ab:
Die Krohnen sind ihm schon von GOttes Hand geflochten,
Legt man den theuren Leib gleich voller Leid ins Grab.
Wir klagen bey der Grufft: Wie wird es uns ergehen,
Wenn keine Kämpffer mehr und treue Fechter stehen!

V. Das

V.

Das Weinen bey den Weinenden, als eine geneigte Gönnerin das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, zu Soulagirung des leidtragenden Hn. Bruders und der sämtlichen Familie angestellet.

ER gönne, theurer Mann! wann diese Jammer-Zeilen
Von einer schwachen Hand ihm werden zugeschickt,
Ihr Fürsatz ist allein Erquickung mitzutheilen,
Da ihn des Himmels-Hand mit schwerer Last gedrückt;
Denn, weil von Paulo selbst die Regel fürgeschrieben,
Daß man bey Weinenden auch ebenmäßig wein;
Daß man mit Klagenden sich gleichfalls soll betrüben,
Und bey Betrübter Schmertz nicht unempfindlich seyn.
So kan auch meine Hand gar leicht Vergebung hoffen,
Da sie dis schwartze Blatt für Seine Augen legt;
Dieweil das grosse Leid, so Seine Seel betroffen,
Auch meine Seele hat aufs innigste bewegt:
Ein Sprichwort ist bekandt: Das, was das Hertze dencket,
Wird zeitig gnug entdeckt durch den gescheuten Mund;
Und was des Menschen Geist in Blut, und Adern kräncket,
Macht seine Zunge bald durch Jammer-Worte kund:

Und

Und, wer verdenckt es mir, daß, wie mein Hertz vernommen,
Es sey ein werther Freund in tieffe Traur gesetzt,
Daß auch die Traurigkeit in mein Gemüth gekommen,
Und ein ergebnes Hertz aufs bitterste verletzt?
Die Glieder waren kaum ermüdet hingeleget,
Kaum dachte ich an Ruh bey eingefallner Nacht,
So ward ich unverhofft auf solche Art erreget,
Daß ich, mit grosser Furcht, im Augenblick erwacht;
Ich hörete erstarrt ein Wehmuths-volles Stehnen,
Und ein gebrochnes Wort, daß mir mein Hertze brach,
Die Augen sahe ich gefüllt mit heissen Thränen,
Es schall'te hie und da ein herbes Todten-Ach.
Ein fast verschloßner Mund ließ diese Worte hören:
Frau Mutter leb' sie wohl! Mein Bruder gute Nacht!
Ich werde ungesäumt von euch zum Himmel kehren,
Nehmt noch zuletzt die Hand: Mein Lauff ist vollenbracht.
Und gleich war alles still: Indem der Mund verblichen,
So diese zarte Wort zu guter Letzt geführt,
Denn, als die reine Seel aus ihren Sitz gewichen,
Ward, ach! betrübter Schmertz! kein Leben mehr gespürht.
Wohl aber folgete ein tausendfaches Klagen,
Der gar betrübte Mund stieß Ach und Seuffzer aus:

Mir

Mir wird es gar zu schwer das alles nachzusagen,
Was hie für Worte sprach ein hartgeschlag'nes Haus.
Dis aber sage ich: Indem ich lag alleine,
Vernahm ich diese Stimm mit hingereichter Hand:
Ach! mache doch den Tod der redlichen Gebeine,
Durch ein gerechtes Ach der späthen Welt bebekandt.
Und weil ich, theurer Mann, also versichert worden,
Daß leider dieser Fall sein werthes Haus gekränckt,
Ja, daß Er selber sey in der Betrübten Orden,
So hat mein Beyleid ihn dis Trauer-Blatt geschenckt.
Zwar hat er grosses Recht die Leiche zu bedauren,
Weil Sie ein Bild der Treu und reinen Liebe zeigt;
Er kan mit allen Fug das Schwester-Hertz betrauren,
So biß ans kalte Grab ihn allezeit geneigt.
Ihnen ist wohlbewust was diese Seel erwiesen,
Derselben, welche sie als Mutter hoch geacht,
Deswegen wird ihr Ruhm bey ihrer Grufft gepriesen,
Ihr Lob wird nach den Tod bey Frommen groß gemacht.
Ich selber wollte gern ein Lob-Gedichte schreiben,
Wenn es der Feder nicht an guten Versen fehlt,
Die Worte wollen mir fast auf der Zunge bleiben,
Wenn diese etwas nur von ihren Ruhm erzehlt.

Dis aber will ich thun: Ich will Sie mit beklagen,
Die meine Gönnerin und gute Freundin war;
Mein Mund soll weit und breit von ihren Tode sagen,
Daß mir dadurch getrennt ein wohlgewognes Paar.
Dieweil er aber weiß, daß denen die GOtt lieben,
Das allerschwerste Creutz zuerst wird zugeschickt,
So halt er billich Maaß im Weinen und Betrüben,
Und küsse nur die Hand, die ihn so hart gedrückt,
Ein liebreich Mutter-Hertz weiß Christlich sich zu finden,
Die gantze Freundschafft wird in Klagen mäßig seyn:
Sie wissen, daß der HErr die Wunden kan verbinden,
Sie wissen, daß er schenckt nach Wermuth Freuden-Wein.
Der Himmel lasse nur die Gnaden-Ströhme fliessen,
Auf Ihn, geehrter Mann, und seiner Freunde Schaar,
Er wolle dieses Weh mit tausend Wohl versüssen,
Und reiche ihnen stets bewehrte Tröstung dar.

† † †

Steh Leser, stehe still bey diesen Leichen-Steine,
Er schließt ein Tugend-Bild und frommes Hertze ein.
Es liegen hier verscharr't die redlichen Gebeine,
So jedermann beklagt: Geh Leser, aber wein.

VI.

VI.
Der Seelen-und Himmels-Friede, über die so richtig für GOtt gewandelt, bey der Beerdigung eines vornehmen Mannes.

1.

GOtt liebet allemahl ein ungeschminecktes Wesen,
Die reinste Redlichkeit ist seiner Augen-Lust,
Ein Hertz das Schlecht und Recht zum Wahlspruch auserlesen,
Liegt ewig wohl erquickt an seiner Gnaden-Brust;
Hie ist es wohl versorgt, hie plaget kein Verderben,
Es kan nach Kindes-Recht des Kindes Erbtheil erben.

2. Wer fromm für seinen GOtt in Kedars-Hütten wandelt,
Erhält aus dessen Hand das allerschönste Theil.
Und wenn er richtig gnug in seinen Amt gehandelt,
Genießt denn Seel und Leib das angenehmste Heil:
Ein Hertz so Schmincke haß't und Heucheley gemieden,
Bringt GOttes Wort beglückt zum Häusern voller Frieden

3. Und würde Creutz und Leid die treue Seele kräncken,
Ja, solte Ach und Weh stets ihr Begleiter seyn:
Will doch der Himmel einst die Trübsalls-Wellen lencken,
Und nehmen sie vergnügt in Salems-Thoren ein.

Wer

Wer unverzagt gekämpfft, wer Helden-gleich gekrieget,
Hat endlich alles Leid durch Redlichkeit besieget.

4. Erwege ich genau, Wohlseliger, Sein Leben,
So zeigte selbiges die wahre Richtigkeit;
Er war der Gottesfurcht im höchsten Grad ergeben,
Er übte Redlichkeit in seiner Lebens-Zeit:
Er war dahin bedacht, den Wandel so zu führen,
Daß man die Frömmigkeit in allen konte spühren.

5. Wie hat er nicht sein Amt mit allen Fleiß getrieben,
Sein Grund-gelehrtes Thun ist keinem unbekandt;
Er stritte allezeit die Tugend auszuüben,
Und zeigete dadurch den trefflichsten Verstand:
Er ließ die Richtigkeit in Worten, Mienen, Wercken,
Nach aller Möglichkeit den Neben-Christen mercken.

6. An Leiden hat es ihm zu keiner Zeit gefehlet,
Er muste offt genug auf Creutzes-Wegen gehn,
Sein Hertze ward bedrängt, mit vielen Weh gequälet,
Sein Auge muste offt die dicksten Wolcken sehn:
Allein, er hielte fest bey allen Unglücks-Stürmen,
Wohlwissend daß der HErr sein Kind weiß zu beschirmen.

7. Nun, wer den Himmel liebt, den muß er wieder lieben,
Deswegen reißt er ihn aus dieser Jammer-Welt;

Ihm

Ihm zum gerechten Lohn, uns aber zum Betrüben,
Da sein verblichner Leib heut in die Grube fällt.
Der Kampff ist glücklich aus / nun kan er sicher rasten,
Und ausgespannet seyn von allen Unheils-Lasten.
8. So ruhe er den sanfft im stillen Schooß der Erden,
Er schlaffe ungestöhrt nach vielen Kummer aus,
Die Seele lebe wohl in den beglückten Heerden,
Und nehme ihren Sitz in das bestern'te Haus.
Ja, wenn der Richter wird die Todten aufferwecken,
So müssen Seel und Leib die Gnaden-Gaben schmecken.

VIII.

Daß die zarte Kindheit die beste Sterbens-Zeit, bey der Beerdigung eines kleines Kindes, im Nahmen eines vornehmen Gönners bewiesen.

1.

BEstimm't ist unsre Lebens-Zeit;
Hie ist nicht ewig zu verweilen,
Der Wanders-Mann muß endlich eilen;
Wohl dem, der allemahl bereit!
Wann ihm gesetzt die Sterbens-Zeit.
2. Wann ist die beste Sterbens-Zeit?
So mag ein jeder billich fragen;
Wohl aber dis dabey offt sagen,
Mit ungeschminckter Redlichkeit:
Wann doch die beste Sterbens-Zeit?

3. Die

3. Die allerbeste Sterbens-Zeit
Wird mancher wohl im Alter schätzen,
Ein Welt-Hertz denckt an Welt Ergetzen,
Und spricht deswegen ungescheut:
Dis ist die beste Sterbens-Zeit.
4. Ist dis die beste Sterbens-Zeit?
Das Alter ist fast schwer von Sünden,
Hie kan man Missethaten finden,
Hie siehet man die Eitelkeit;
Ist dis die beste Sterbens-Zeit?
5. Ein ander sucht die Sterbens-Zeit
In denen besten Mittel-Jahren,
Da Leid und Jammer sich nicht paaren,
Hie spricht man voller Muthigkeit:
Dis ist die beste Sterbens-Zeit.
6. Ist dis die beste Sterbens-Zeit?
Auch in den allerliebsten Tagen,
Eräugen sich die grösten Plagen,
Hie lebet auch der Mensch im Streit;
Ist dis die beste Sterbens-Zeit.
7. Die allerbeste Sterbens-Zeit
Will mancher jungen Jahren geben,
Sie kommen gleich aus diesen Leben
Zur Freuden-vollen Ewigkeit;
Dis sey die beste Sterbens-Zeit.
8. Ist dis die beste Sterbens-Zeit?
Die Jugend wird gar bald verführet,
Und weil sie eitle Lust regieret,
Gedenckt sie an kein Sterbe-Kleid,
Ist dis die beste Sterbens-Zeit?

9. Die

9. Die allerbeste Sterbens-Zeit
Mag man mit Recht die Kindheit nennen,
Dem ist die Todes-Ruh zu gönnen,
Wer stirbt in solcher Zeitlichkeit:
Dis ist die beste Sterbens-Zeit.
10. Dis wohl die beste Sterbens-Zeit:
Ein Kind thut so nicht Sünden-Schanden,
Ihn fesseln nicht der Argen Banden,
Es lebt sein Geist von Muth befreyt,
Dis wohl die beste Sterbens-Zeit.
11. Dis ist die beste Sterbens-Zeit!
Ein Schiff so bald im Hafen lauffet,
Ein Kauffmann der geschwinde kauffet,
Belieben die Geschwindigkeit.
Dis ist die beste Sterbens-Zeit.
12. Ach! diese schöne Sterbens-Zeit
Hat manches Hertz mit Noth beschweret,
Mit heissen Thränen offt begehret,
Es sehnte sich mit Müdigkeit,
Nach solcher schönen Sterbens-Zeit.
13. Da dis die beste Sterbens-Zeit,
Was wollt ihr Hochbetrübte trauren,
Und eines Kindes Tod bedauren,
Ihn kräncket kein betrübtes Leid.
Dis ist die beste Sterbens-Zeit.
14. Dis ist die beste Sterbens-Zeit!
Ergebet euch des Höchsten Willen,
Er wird euch schon mit Trost erfüllen,
Und hemmen alle Bangigkeit,
Bey dieser frühen Sterbens-Zeit.

15. Dis

15. Dis ist die beste Sterbens-Zeit!
Ein Gärtner machet nicht zu nichte
Die zeitig abgebrochne Früchte,
Er macht sie ein mit Süßigkeit:
Dis ist die beste Sterbens-Zeit.
16. Dis ist die beste Sterbens-Zeit!
Wann alle Todten aufferstehen,
So werdet ihr ihn wieder sehen,
Bey GOtt in fester Seligkeit,
Nach dieser besten Sterbens-Zeit.

Valet-Rede des Seligen an seine beyde hinterlassene Brüder.

LEbt werthe Brüder wohl, ich sage gute Nacht,
Ich habe meine Zeit, GOtt Lob, schon hingebracht,
Im Himmel find ich euch in schönster Klarheit wieder,
Und küsse euch mit Lust, ihr angenehmen Brüder.
Indessen sorget wohl für eure Sterbens-Zeit,
Und macht euch allemahl zu solcher Zeit bereit.
Ich werd in jener Welt noch zweene Brüder haben,
Mit denen will ich mich in Himmels-Schätzen laben,
Ich hab' mich selbige zu sehen auffgemacht:
Drum sage ich zuletzt euch frölich gute Nacht.

VIII. Die

VIII.

Die mit Ausgang des Alten Jahrs von den Engeln zur seligen Neu-Jahrs-Feyer im Himmel abgeholete Englische Seele, als eine Vornehme Gönnerin beerdiget ward.

1.

WIr leben auf der Welt in Thränen-vollen Jahren,
Und unser Symbolum bleibt allezeit: Gefahr!
Hie muß man Ungemach, dort hartes Creutz erfahren,
Es stellt sich bittres Weh zu unsern Schrecken dar:
Der Ausspruch ist gewiß, den Syrachs Mund gegeben:
Es ist ein elend Ding um aller Menschen Leben.

2.

Wer sucht sich nicht geschwind die Bürde loß zu machen,
Die mehr als allzu schwer auf seinem Halse liegt?
Wer wünscht nicht ängstiglich nach heissen Thränen, Lachen,
Und welche hat nicht Lust nach harter Last ververgnügt?
Dis thun zu aller Zeit in Leid gesetzte Hertzen,
Der Wahlspruch ist gewiß: Wir suchen Ruh mit Schmertzen.

3.

Des grauen Jacobs Mund weiß dieses wohl zu sagen,
Und Moses wünschet ihm ein angenehmes Grab;
Ein David läst sich gern zu seiner Kammer tragen,
Ja, Hiob kommt dadurch von allen Elend ab:
So wünschen Sterbliche den stillen Schooß der Erden,
Da sie von Bangigkeit durch GOTT erlöset werden.

4.

Der Himmel höret auch dis selige Begehren,
Und nimmt die Seinigen aus Mesechs-Hütten fort;
Erzehlet accurat derselben Wehmuths-Zähren,
Deswegen rufft er sie an einen solchen Ort,
Wo seine Hände selbst die Thränen-Güsse hemmen,
Wo keine Jammer-Zeit die Hertzen darff beklemmen.

5.

Wohl denen, die bereit nach Zions Zinnen gehen,
Wohl denen, die ihr Haus in Zeiten wohl bestellt;
Die sollen nach der Angst die schönste Freude sehen,
Sie sollen dis erfahrn, was Seel und Geist gefällt.
Hie können sie mit Lust ein trübes Jahr beschliessen,
Dort aber ewiglich der frohen Zeit geniessen.

6. Dis

6.

Dis war der Seligen zu keiner Zeit verborgen,
Sie wuste mehr als wohl was fromme Seelen drückt;
Deswegen stand ihr Hertz zu aller Zeit in Sorgen,
Es war stets Himmel an zu ihren GOtt geschickt,
Sie sprach: Ach! kommt dis Jahr der Trübsahl nicht zu Ende!
Wenn nimmt mein treuer GOtt den Geist in seine Hände?

7.

Der Himmel hat den Wunsch der Seligen erfüllet,
Er endigte geschwind ein offt beklagtes Jahr;
Es ist ihr Andachts-Trieb nach GOttes Rath gestillet,
Nun lebt der Engel-Geist bey froher Engel-Schaar:
Dieweil sie ihre Zeit dem Himmel anbefohlen,
So ließ er auch dis Hertz zur Neu-Jahrs-Feyer holen.

8.

Da zehlt die Seligste vergnügte Freuden-Stunden,
Sie spühret ungestöhrt am Segen Uberfluß;
Sie hat nach GOttes Wort die Engel-Gleichheit funden,
Die man in diesem Reich schon trefflich kenen muß.
Sie hat im Alten Jahr der Welt Valet gesaget,
Im Neuen wird ihr Hertz von keiner Angst geplaget.

Dis kan nicht anders seyn; Die Engel-gleiche Seele
Verachtet allezeit der Erden kahle Pracht;
Kommt gleich der müde Leib zur schwartzen Grabes-Höle.
Gnug, daß der Engel-Geist für GOttes Throne lacht.
Wer Engel-gleiches Thun im Leben angenommen,
Muß ohne Wiederspruch dazu im Himmel kommen.

10.

Doch, Hochbetrübter Mann! dis Scheiden kränckt dein Hertze,
Dieweil dein Engel-Hertz im frölich Abschied giebt;
Maria machet dir der allergrößte Schmertze,
Und Anna hat die Seel durch ihren Tod betrübt,
Sie will in Munterkeit zum Neu-Jahrs-Feste gehen,
Und lässet dich verwirr't bey solcher Reise stehen.

11.

Ja, du beklagst mit Recht dis zugeschickte Leiden,
Du traurest billich gnug bey dieser Todten-Baar:
Dieweil ein Engel will von deiner Seiten scheiden,
Die voller Redlichkeit dein ander Hertze war.
Wer kan die Thränen-Fluth dir, theurer Mann! verdencken,
Da man den Engel-Leib ins kalte Grab will sencken?

12. Doch, halt im Weinen Maaß, erhole dich vom Trauren,
Bedencke, daß dein GOtt den starcken Riß gemacht;
Was wilt du immerhin dasjenige bedauren,
Was GOtt nach seinen Rath und Willen ausgedacht?
Ein treues GOttes-Kind muß dessen Ruthe küssen,
Und sich in alle Zeit behertzt zu schicken wissen.

13.
Der Himmel stärcke dich, er tröste dein Gemüthe,
Und schließ dich allemahl in seiner Gnade ein;
Er überschütte dich mit seiner Wunder-Güte,
So drückt dich nicht zu schwer ein harter Sorgen-Stein.
Er lasse dich getrost dis Schicksahl überwinden,
Und nach besiegten Leid Vergnügen wieder finden.

† † †

HJer liegt ein Engel-Leib in dieser Grufft begraben,
Steh stille Wanderer! Es schläfft ein Engel hie!
Hie ruth ein Engel-Leib mit ungemeinen Gaben,
Des Engels Abschied ist aus Kedar gar zu früh:
Dis mercke Wanderer, bemercke diesen Stein,
So Engel-Asche faßt: Geh Leser, aber wein!

IX.

Wohl gelebet, selig gestorben, bey dem Grabe des Wohl-Edlen und Wohlgelahrten I.H. ausgeführet.

I.

WEr gut gelebet hat/ kan voller Freude sterben,
Es bringt die Todes-Post ihm angenehme Ruh,
Er kan die Seligkeit in Salems-Zelten erben,
Die Güter fallen ihm von GOttes Händen zu:
Drum denckt ein Christen-Hertz an seines Lebens Ende,
Befiehlet Glaubens-voll den Geist in GOttes Hände.

2.

So schläfft ein Jacob ein, so will ein Paulus scheiden,
Nach wohlgeführten Lauff ergetzet sie der Tod;
Sie wissen, daß der HErr wird ihre Seelen weiden,
Ihr Hertze sehnet sich nach solchen Himmels-Brodt,
Das Treugebliebenen, in jenen Freuden-Leben,
Des Allerhöchsten Hand wird zur Erquickung geben.

3.

Die Seele brennet stets von reinen Liebes-Flammen,
Ihr Sinn ist gantz allein zur Höhe hingericht;

Es

Es wünschet Leib und Seel Verlangens-voll zu
sammen;
Ach! kommt nach GOttes Rath die Sterbens-
Stunde nicht?
Ein Christ hat nimmer Lust in Mesech zu verweilen,
Er will mit Monica zum Engel-Schlosse eilen.

4.

Es ist ihm wohlbekandt aus GOttes theuren Worte,
Daß hie die Kummer-Zeit mit allen Leid ver-
streicht;
Es bringet sie der Tod an einen solchen Orte,
Da alle Bangigkeit mit schnellen Schritten
weicht:
Die stille Todes-Ruh kan seinen Geist erfreuen,
Und ein gar sanffter Tod im HErren nicht gereuen.

5.

Des grossen GOttes Mund hält diesen Tod be-
glücket,
Der bey den Sterblichen mit Grunde selig heißt;
Hie wird der krancke Leib zur Stille hingerücket,
Es lebt in seinen GOtt der reine Tugend-Geist:
GOtt hält denselben hoch, er wird sein Wesen prei-
sen,
Und voller Gütigkeit die besten Gaben weisen.

6.

Da meine Sinnen nun an jene Zeit gedencken,
Die du, Wohlseliger, recht Christlich zuge-
bracht;
Muß ich sie auch zugleich auf diese Warheit lencken,
Du habest alles wohl vor deinen GOtt gemacht:

Ich ehr demnach mit Recht dein treu-geführtes Wandeln,
Und rühme ungeschminckt dein recht und redlich Handlen.

7.

Die Seele strebete nach GOttes Wort zu gehen/
In reiner GOttes-Furcht bestand ihr bester Ruhm;
Sie liesse Frömmigkeit in allen Stücken sehen,
Und übete mit Lust ein thätig Christenthum:
Sie war im Glauben fest und unverzagt im Kriegen/
Gedachte allemahl am Tode mit Vergnügen.

8.

Doch dis ist GOttes Art; Er holet die zum Himmel,
So ihren Lebens-Lauff in GOtt, mit GOtt, geführt,
Er reißt die Seele weg aus diesen Welt-Getümmel,
In welcher nimmer nicht ein falscher Sinn regiert:
Sie eilet zu der Ruh, gelanget zu der Stille,
Und schmecket hochvergnügt der besten Güter Fülle.

9. So

9.

So bist du denn beglückt, Wohlseliger, zu nennen,
Du schläffst in deinem GOtt, im Glauben selig ein;
Hie will sich alles Weh von deiner Seiten trennen,
Die Seele kan vergnügt in GOttes Schauen seyn;
Es kan dieselbige für seinen Throne prangen,
Wo auch am jüngsten Tag der Leib wird hingelangen.

10.

Sie aber, Traurende, vermittelen das Klagen,
Man hemme Heldenhafft den bittren Thränen-Guß;
Es wird der Selige zu seiner Grufft getragen,
Sie gönnen ihm darin der Ruhe Uberfluß,
Und übergeben sich des Höchsten Gnaden-Schlüssen,
Der allemahl die Noth wird zu vertreiben wissen.

11.

Der Himmel tröste Sie bey den gemachten Schmertzen,
Es werde mit der Zeit die tieffe Wunde heil;

Er gebe Stärckungs-Krafft den hochbesorgten Hertzen,
So spühren sie bey GOtt das schönste Segens-Theil,
Jehova wolle Sie in seiner Sorge schliessen,
So können Sie nach Weh das beste Wohl geniessen.

X.

Hertzliches Mittleiden bey dem Grabe eines einzigen Söhnleins ergebenst contestiret.

1.

BEstürtztes Eltern-Paar! Ich mercke deinen Schmertzen,
Und daß ein bittres Weh dich unvermuthet trifft;
Es ist mir leid um dich, es gehet mir zu Hertzen,
Weil dieser Todes-Fall dir lauter Wehmuth stifft:
Du klagest um dein Kind, das durch den Todt verlohren,
So dir zur Augen-Lust und Freude auserkohren.

2.

Hier stehet deine Seel durch diesen Schlag verletzet,
Man spühret gantz erstarr't den vormahls muntern Geist:

Die

Die Baare wird mit Ach! und Thränen-Guß benetzet,
Daß fast ein gantzer Strohm bey diesem Sarge fleußt.
Die Lippen lassen nichts als solche Worte schallen:
Ach! daß der Hoffnungs-Baum so zeitig umgefallen!

3.

Doch, dis ist GOttes Schluß, so macht ers mit den Seinen,
Er greifft das Hertze an bey denen die er liebt;
Ein treues GOttes-Kind muß offt vor andern weinen,
Wenn dessen Vater-Ruth gestrenge Straffe übt:
Das Liebste pfleget er den Seinen wegzunehmen,
Und setzet sie dadurch in Sorgenreiches Grämen.

4.

Will uns das Biebel-Buch den größten Schmertzen nennen,
Der einen Helden-Muth zur Erden niederbeugt;
So will es dieses mahl kein ander Gleichniß kennen,
Als wann es nur das Bild des blassen Sohnes zeigt.

Es

Es muß ein einig Kind von seinen Eltern weichen,
Ein Ach! Ein bittres Weh! dem wenig Weh zu gleichen.

5.

Ein unverzagter Held, der David hats empfunden,
Indem der Sensen-Mann sein theures Söhnlein schlug.
Hie fiel der grosse Muth, hie waren tieffe Wunden,
Da er sein ander Hertz zur kalten Grube trug;
Ja Zarphat weiß uns dis beweglich fürzustellen,
Wie eine Wittwe weint bey solchen Unglücks-Fällen.

6.

Bestürtztes Eltern-Paar! Ich billige dein Klagen,
Es greifft des Höchstens Hand dein gantzes Hertze an;
Dein Allerliebstes wird zu früh ins Grab getragen,
Dis ist gewiß ein Schmertz, der Schmertzen machen kan:
Da deiner Augen-Lust dir durch den Tod entrissen,
Was Wunder, wenn du schwimmst in heissen Thränen-Flüssen.

7.

Allein, wenn GOttes Hand die Seinen hat verletzet,
So ist er wiederum auf süssen Trost bedacht,

Und

Und wenn ein mattes Hertz in Bangigkeit gesetzet,
Wird endlich und zuletzt doch alles wohl gemacht
Den Wermuth weiß Er bald durch Nectar zu vertauschen,
So darff die Unglücks-Fluth nicht mehr ergrimmet rauschen.

8.

Bestürtztes Eltern-Paar! GOtt wird dich auch erquicken,
Er reichet dir gewiß von seinen Troste dar;
Nach Kummer weiß er auch Ergetzen herzuschicken,
Und hebet endlich auf die quälende Gefahr.
Das Elend muß zuletzt zu deinen Füssen liegen,
Wenn GOtt sich auffgemacht dich wieder zu vergnügen.

9.

Gedenck, dein Sohn ist wohl, er lebt in güldnen Zeiten,
Er lieget gantz vergnügt an seines JEsu Brust;
Hie spührt er anders nichts als solche Lieblichkeiten,
Die keinen Sterblichen in Thränen-Thal bewust:
Sein Streit ist hingelegt, zerrissen sind die Banden,
Der Hafen ist erreicht, das Elend überstanden.

10.

Du wirst ja zweifelsfrey sein Allerbestes sehen,
Nun aber hat er ja das Seligste erwehlt;

Er

Er lebet ungekränckt in Himmels Wohlergehen,
Allwo das zarte Hertz kein herber Kummer quält.
Bestürtztes Eltern-Paar! laßt allen Gram verschwinden,
Du sollt an jenem Tag dein Söhnlein wieder finden.

† † †

Du aber, artigs Kind, schlaff unter diesem Steine,
Genießt der stoltzen Ruh erblassete Gebeine!
Wir wünschen uns dabey: daß unser frohes Hoffen
Wie dir, nach GOttes Rath, erst wäre eingetroffen.